



# Ascher Heimattreffen



Folge 16/17

25. August 1956

8. Jahrgang

## Zehntausend folgten dem Rufe der Heimat

### Volles Gelingen der Tage von Selb

*Das dritte Großtreffen des Kreises Asch an der Schwelle zur Heimat hatte angesichts seiner beiden Rebauer Vorgänger eine große Tradition zu wahren. Es gab bange Ueberlegungen vorher: Wird man dieser Tradition gerecht werden können? Oder werden Gleichgültigkeit, Treffens-Müdigkeit und sonstige Erscheinungen dem Heimatfeste Abbruch tun? Pessimisten und Besserwisser wurden belehrt. Die Tage von Selb reichten sich würdig ein. Neuerlich bekundeten die zu Tausenden gekommenen Landsleute allein schon durch ihr Dabeisein ihren ungebrochenen Heimatwillen. Neuerlich hatte eine Handvoll Männer die gewaltige Aufgabe der Organisation und des Fest-Ablaufs beispielhaft gemeistert. Und wieder dürfen wir rückschauend feststellen, daß das Ascher Heimattreffen hinsichtlich Beteiligung, Gestaltung und Ablauf in der vordersten Linie aller sudetendeutschen Veranstaltungen dieser Art lag. Nicht nur wir stellten dies fest. Wir haben auch die Zeugenschaft von Landsleuten, die anderen sudetendeutschen Heimatkreisen angehören. Es waren sozusagen „Treffens-Spezialisten“ da, die viel herunkommen von Heimattreffen zu Heimattreffen. Ihr Urteil lautete: Das Ascher-Treffen hält in jeder Hinsicht nicht nur jeden Vergleich aus. Nach Format der Veranstaltungen, nach Wucht der Willenskundgebung und nach dem ganzen äußeren Bilde hielt es die Spitze.*

Da dem so war, muß unserem Berichte ein Dank vorausgeschickt werden. Er gilt den Männern, die sich durch Unkenrufe nicht entmutigen ließen. Sie hatten die Aufgabe übernommen und sie führten sie durch. Das Gelingen darf ihnen nun höchste Genugtuung sein. Wir können hier nicht alle aufzählen. Es seien zwei Namen genannt für viele. Kreisratsmitglied Ing. Ernst Jaeger, der Vorsitzende des Festausschusses, war wie schon früher in Rehau wieder Motor, Herz und Hirn des Treffens. Was er leistete, läßt sich hier nicht im einzelnen aufzählen. Daß das Treffen zustande kam und daß es so zustande kam, ist sein Verdienst. Ihm zur Seite Lm. Rektor Max Martin. In seinen Händen liefen die Fäden der Einzelveranstaltungen zusammen. Für den Heimatabend zeichnete er überhaupt allein verantwortlich. Daß diese beiden Hauptträger der Aufgabenlasten eine Reihe einsatzbereiter weiterer Landsleute fanden, die ihre übernommenen Verantwortungen voll und ganz austrugen, rundet das Bild der Fest-Organisation und mehrt die Dankeschuld derer, die dann kamen und sich den Freuden und den Besinnlichkeiten der Tage hingeben konnten, ohne sich über Mängel oder Fehler ärgern zu müssen. Dank gebührt weiter der Stadtverwaltung und den Bürgern von Selb. Sie gaben dem Feste ihrer Nachbarn ein frohes Gesicht. Kein Haus in dem vom Treffen berührten Stadtteilen ohne Fahnschmuck, ganze Straßenzüge gesäumt von Fahnenmasten, große Gastfreundschaft in den vielen zur Verfügung gestellten Privatquartieren.

Und Dank schließlich auch dem heuer so aus aller Fassung geratenen Wettermacher. Er tat, was er inmitten seines Chaos aus Sonnenflecken, Atombomben, Golfstromverschiebungen — und was sonst noch alles verantwortlich gemacht wird — tun konnte. Waren die mitgebrachten Regenschirme auch nicht ganz überflüssig, so beschränkten sich die nassen Zwischenfälle doch auf kurze Intervalle und sie ließen vor allem die auf den freien Himmel angewiesenen Veranstaltungen ungeschö-

ren, so insbesondere den Festzug, der durch Sonne und sommerliche Wärme ziehen durfte. Das Samstag-Wetter hatte den Blick in die Heimat verhängt. Aber am Sonntag war der Nebelvorhang vor dem Eisernen Vorhang verschwunden. Darüber herrschte bei den Tausenden, die zur Grenze wallfahrteten, eitel Genugtuung.

Die vielen technischen Begleiterscheinungen: Festkanzlei, Unterbringung der nach Hunderten zählenden Kraftfahrzeuge, Vereinbarungen mit der Bundesbahn, Pendel-Verbindung zur Grenze und nicht zuletzt die Quartierbeschaffung für die anströmenden Massen, das klappte alles einwandfrei und trug wesentlich dazu bei, daß die Reibungslosigkeit des Festverlaufs eindrucksvoll in Erscheinung treten konnte. So dürfen die verantwortlichen Landsleute in Selb ein moralisches Hoch-Fazit

ziehen. Sie haben es geschafft; das dritte Ascher Großtreffen bedeutete keinen Rückschritt, sondern den geraden und klaren Weiter-Marsch auf dem Wege unserer Treffens-Tradition und damit den klaren und geraden weiteren Schritt auf dem Wege unseres Rechtskampfes, unseres unbeirrbar Bestehens auf der Durchsetzung des Heimatrechts.

### Der Heimatabend

Am Freitag vor gutbesetztem, am Samstag vor ausverkauftem und überfülltem Turnhallensaal ging der von Rektor Martin geleitete Heimatabend vor sich. Er war in drei Teile gegliedert. Eingangs begrüßte Rektor Martin die Gäste, davon namentlich die Herren Oberbürgermeister a. D. Dr. Bogner, Oberbürgermeister Höfer-Selb, Landrat Ostwald-Rehau, Bürgermeister Strobel-Rehau, den SL-Kreisobmann und stellv. Landrat Dr. Roth-Rehau u. a. Seinen Gruß verband er mit dem Danke an die beiden Selber Stadtoberhäupter für ihre Aufgeschlossenheit unseren Belangen gegenüber. Oberbürgermeister Höfer streifte in seinen Begrüßungsworten die alten Beziehungen zwischen Selb und Asch und hob den hohen Anteil hervor, den die Heimatvertrebenen am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes nach seiner größten Katastrophe haben. Schließlich fand auch noch der greise Oberbürgermeister a. D. Dr. Bogner, der vor zwei Jahren die Einladung ausgesprochen hatte, das nächste Treffen in Selb abzuhalten, warme Worte der Verbundenheit. Dann rollte der Abend in zwei gedrängten Stunden ernster und heiterer Heimerinnerungen ab. Die musikalische Umrahmung besorgte in bemerkenswert klangschöner Form die Selber Stadtkä-



Der Festzug und sein Spalier

Alle Selb-Aufnahmen: S. Hundhammer u. A. Pischtjak

pelle unter Leitung ihres Musikmeisters Emil Wehlend, der in früheren Jahren Musiker in Ascher Gaststätten war.

Ein von Lm. Hermann Feiler, einem Sohne des verstorbenen Ascher Bürgerschuldirektors, verfaßter und von einer jungen Karlsbader Landsmännin vorgetragener Vorspruch gab die Einstimmung zu den nun folgenden Hörspielen.

#### Das Badeni-Jahr 1897

Lm. Max Martin hatte in alten Selber Zeitungsbanden nachgestöbert und den Wortlaut der Rede gefunden, die der Abg. Iro seinerzeit an der Grenze beim Zweck gehalten hatte. Um diesen Kern herum baute er dann die Szene auf. Sie spielt an der Grenze, das Gasthaus Waidmannsheil, von Lm. Herm. Schmidt (Fahrbereitschaft) gemalt, als Kulissenhintergrund. Dieser Griff in die Heimatgeschichte war gut gewählt, weckte er doch einerseits bei den Alten, die damals schon dabei waren, trutzige Erinnerungen, um andererseits den Jüngeren darzutun, daß der Kampf um unsere deutsche Heimat nicht erst im verworrenen Jahrhundert ihres Lebens begann. Die Typen waren gut dargestellt. Wenn sich noch mehr Mitwirkende gefunden hätten, wäre es Lm. Martin leicht gefallen, den Eindruck der Massenteilnahme an der damaligen Demonstration noch zu erhöhen.

#### Ascher Denkmalsturz

Zu ergreifender und packender Wirksamkeit steigerte sich die zweite Ascher Geschichtsszene am Sockel des von den Tschechen im November 1920 gestürzten Josef-Denkmal. Auch hier hielt sich der Spielleiter sehr streng an die historische Wahrheit. Die Schreckensnacht wurde in ihrer tiefen Tragik lebendig und erschütterter hörten die Zuschauer die Namen der Opfer jener tschechischen Terror-Tat.

Verbindende Texte zwischen den einzelnen Szenen erleichterten dem Teil des Publikums, das mit den Einzelheiten der dargestellten Ereignisse nicht vertraut war, das Verständnis derselben.

#### Heimatliche Tanz- und Turnkunst

rief im zweiten Teil Erinnerungen an Asch als an die Stadt des deutschen Turnens wach. Turnerinnen des Tv. Selb tanzten und schwenkten die Keulen, als wären sie eben durch die Ascher Turnschule gegangen. Eine Selb-Ascher Verwandtschaftsballade „Das unvergeßliche Asch“, geschrieben von dem Selber Schriftleiter Mack, lockerte dieses Zwischenstück des Abends weiter auf, indem es voller Laune von den Erlebnissen erzählte, die unsere Selber Nachbarn bei ihren Ausflügen nach Asch sammelten. Die Ballade schließt mit den Worten:

Asch, du Schöne, wer kann dich vergessen?  
Laß die Zeiten nur vorübergehn.  
Eines Tages — wer kann das ermessen —  
gibt es doch ein frohes Wiedersehn!  
Den Schlußteil

#### Heimatlicher Humor

leitete wieder die Selber Stadtkapelle ein und dann gings los, aber gleich ganz pfundig: Zwei Hanswurschte — der eine allen bekannt aus Dutzenden von turnerischen und akrobatischen



Glanzstücken daheim, Swoboda-Christian, genannt „Dare“, der andere sein Freund aus Schönwald, führten eine Pantomime vor. Schilderung sei erlassen. Soweit die Lachtränen nicht die Augen trübten, weiß jeder Bescheid,



Ascher Volkstag 1897: Abg. Iro beim „Zweck“.



1920: Das Denkmal ist gestürzt. Carl Tins verkündet den Steuerstreik.

der dort gewesen. Und dann, Ende gut, alles gut, die Ascher Faschingsjungfern. Sie machten ihre Sache so blendend, daß man sich wirklich auf ein Ascher Redouterl versetzt vermeinte.

Bleibt noch zu sagen, daß die Firma Heinrich & Co., die ja familiär gleich zweimal mit Asch verbunden ist, durch Materialbeistellung für den Heimatabend wertvollste Hilfe leistete, wie sie überhaupt durch großzügige Hilfe (Druck der Plakate und des Festführers, Postversand der Einladungen auf ihre Kosten und vieles anderes) die Finanzierung des Treffens entscheidend erleichterte.

#### Betrieb am Goldberg

Was beim Heimatabend nicht Platz fand — und nach Beendigung desselben auch dessen Teilnehmer — strömte am Samstagabend zum Festplatz auf dem Goldberg. Das fast 5000 Personen fassende Zelt war gegen 23 Uhr gerammelt voll, zumal, als ein Regenschauer die Menschen aus der schönen Parkanlage vertrieb, in der allerlei an den Ascher Vogelschuß erinnernde Vergnügungsbetriebe und Verkaufsstände aufgebaut waren, darunter natürlich auch Bratwurststände. Ueber diesen frohen und festlichen Rummel des allgemeinen Wiedersehens berichten wir an anderer Stelle.

## Der Festsontag

wurde den Schläfern durch den Spielmannszug der SL-Kreisgruppe Rehau in den Betten präsentiert. Dieser schneidige Klangkörper ist eine Schöpfung unseres Lm. Jos. Ketzler/Wurlitz. Wir kennen ihn schon vom letzten Rehauer Treffen her und es ist sehr bemerkenswert, daß er sich seitdem nicht nur gehalten, sondern noch gefestigt hat. Wer durch die Vorhänge auf die Straße blinzelte, um „den Tagewell“ nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen, der erkannte schmunzelnd eine Traditionsträgerin: Hinter der Kapelle marschierte als einzige Begleitperson eine wohlbekannte Ascherin. Sie tat es wohl im Gedenken an den Vogelschuß, wo sich auch immer einige Frühaufsteher fanden, den klingenden Gang durch die morgenfrische Stadt mitzumachen. (Soweit

sie nicht durchgedraht hatten und also keine Frühaufsteher, sondern Bettschoner waren).

#### Die Gottesdienste

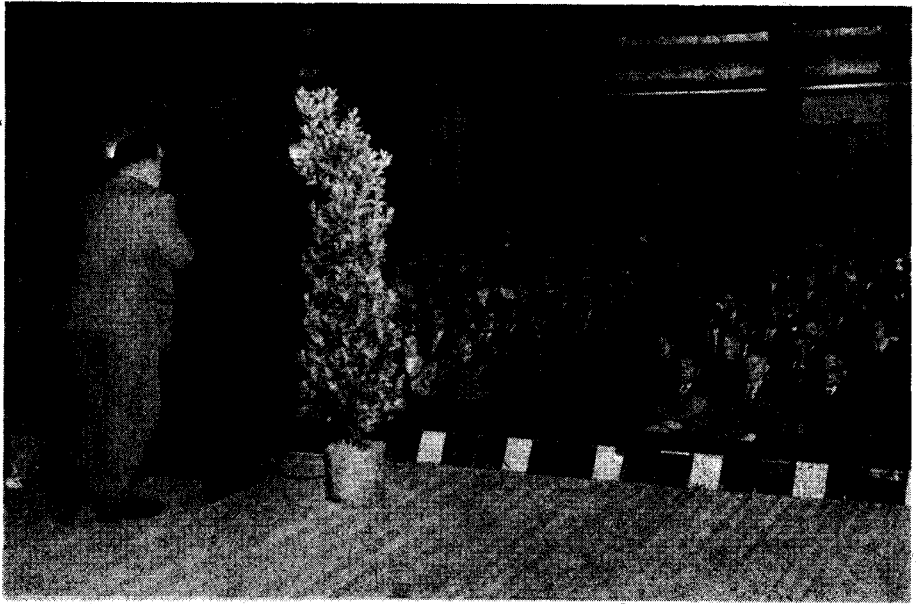
waren, von landsmännischen Geistlichen gehalten, beide sehr gut besucht. In der kleinen, aber anheimelnden evangelischen Gottesackerkirche legte Pfarrer Gustav Alberti seiner Predigt die drei Sprüche zugrunde, die über den Hauptportalen der Ascher Pfarrkirche stehen: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm — Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben — Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Eingestreut in seine tieferschürfenden seelsorgerischen Worte waren einige interessante Mitteilungen von daheim, so, daß die Orgel in der Ascher

evangelischen Kirche mit einem Kostenaufwand von 20.000 Kcs. in Ordnung gebracht wurde und daß ein deutscher Gemeinderat gewählt wurde, der allmonatlich zusammentritt, um die Belange der deutschen Evangelischen drüben zu pflegen. Tiefer Ergriffenheit bemächtigte sich der Gottesdienst-Gemeinde, als Pfarrer Alberti den Schluß der Liturgie hinüberleitete in die altvertrauten Segens- und Gnadenworte von daheim, so daß die Gläubigen plötzlich aus der Erinnerung den Schlußgesang „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi“ in sich aufsteigen fühlen und ihn singen, als wären sie erst gestern zum letzten Male daheim in der Kirche gewesen. — In der überfüllten katholischen Kirche zelebrierte Lm. Kooperator Gustav Reiß, jetzt Neustadt/Do., den Gottesdienst. Auch er stellte seine Betrachtungen unter den Heimatgedanken und gab den Versammelten tiefe Gedanken mit.

## Tag der Heimat

Um 10 Uhr begann im Lichtspielhaus vor einer alsbald völlig in den Bann geschlagenen Zuhörerschaft die Feierstunde zum „Tage der Heimat“. Die bereits beim Heimatabend anwesenden Ehrengäste hatten sich wieder eingefunden. SL-Kreisobmann Dr. Roth eröffnete mit kurzem Erinnern an die sich ebenfalls wieder jährnde Potsdamer Konferenz, nachdem eine getragene Orgel-Weise den Saal zu besinnlichem Verstummen gebracht hatte. Dann sprach der Egerländer Volkstumspfleger und Heimatdichter Otto Zerlik. Seine Ausführungen fanden derart bereite Herzen und Sinne, daß der Ascher Rundbrief nachher immer wieder gebeten wurde, sie im vollen Wortlaute zu bringen. Lm. Zerlik sagte uns, obwohl er kein Konzept von seiner Rede hat, eine Rekonstruktion derselben zu und wir hoffen, sie unseren Lesern alsbald vorlegen zu können. Wir können uns daher hier und jetzt auf eine Zusammenfassung beschränken:

Der Redner ging von der Tatsache aus, daß Heimatliebe und Heimatverbundenheit dem weltweiten Denken keine Schranken setze. Dabei berief er sich auf Zeugnissen Goethes, Kants, Adalbert Stifters und Emanuel Geibels. Den besten Beweis für diese Behauptung biete das Egerland, in welchem die konservativ-bäuerliche Lebenshaltung der erbeingesessenen Bevölkerung mit dem kontinentalen Denken breiter Gesellschaftsschichten harmonisch abgestimmt war. Der weltweite Horizont des Egerlandes sei freilich auf seine Weltbäder zurückzuführen gewesen. Aber, so betonte Zerlik, „den Weltbadcharakter unserer Kurorte schuf nicht allein die hier verkehrende internationale Gesellschaft, sondern sein Hauptimpuls kam von dem Kulturgepräge, das die Deutschen ihren Heilstätten zu geben verstanden.“ Er erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß Franzensbad mit seinen kaum 2500 Einwohnern ein eigenes Theater zu schaffen vermochte — wo in aller Welt finde man ein Gleiches! In eindringlichster Form habe sich im Bäderdreieck dargetan, daß Volkstum ein sicheres Fundament sei, von dem aus sich kontinentaler Geist über Grenzen und Völker hinweg zu wölben vermag. Die gleiche Stammeslandschaft, aus der heraus die Weltbäder erwachsen, hatte sich das Jahrtausende alte, monotone Hirteninstrument, den Dudelsack, bis in unsere Zeit erhalten — gleichzeitig aber genoß die klassische Musik hier eine außergewöhnliche Pflege. Zwei Klangkörper von internationaler Bedeutung, das Köckert-Quartett und die Bamberger Sinfoniker, haben diese Verbindung von Heimatwurzel und Weltweite über alle Stammes- und Volkstumsgrenzen hinaus zum Klingen gebracht. In beiden Fällen trete das Egerländer Element stärkstens hervor. Die Hälfte der Bamberger Sinfoniker stammt aus dem Egerlande, drei von den vier Künstlern des Köckert-Quartetts ebenfalls. Noch an anderen Beispielen charakterisierte Zerlik das heimatliche Volkstum als Nährboden der schöngestigen und kulturellen Kristallbildung. Zu eindringlichster Mahnung steigerte sich sein Vortrag, als er auf die Aufgaben der Mütter in der Erhaltung des Volkstums und des Heimatgedan-



„Tag der Heimat“ im Lichtspielhaus. Am Pult Otto Zerlik.



Die Spitze des Festzuges mit den Ehrengästen



Ascher Trachten aus Linz

kens zu sprechen kam. Ohne die Mütter seien sie nicht zu lösen. Sie müßten den Kindern die Geschichtsbücher ersetzen durch schlichte Erzählung, durch Ueberlieferung des heimatlichen Gedanken-, Lied-, Sprach- und Spruchgutes.

Herzlicher, aus angerührten Seelen kom-

mender Beifall dankte dem Redner. Lm. Willi Wolfram sang anschließend des tiefempfundenen Lied „Licht an der Grenze“, dessen Text von Lm. Koderhand, dem Vorsitzenden der Selber Seligergemeinde, stammt und das von dem früheren Selber Kapellmeister Pleyer vertont wurde. Das Lied erlebte, mit warmem

Ausdruck vorgetragen, seine Uraufführung. Es beginnt mit den Worten: „Drüben von Asch, über der Grenze, schimmert des Abends herüber ein Licht . . .“

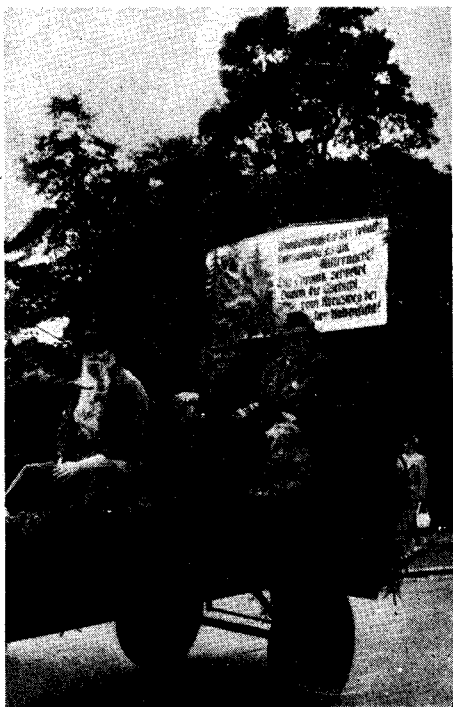
Im Namen der Bürgermeister und der Kreislärer des Patenkreises Rehau richtete schließlich Landrat Ostwald an die Versammelten richtungweisende Worte, die in den Tagen der ärgsten Bedrängnis erwachsene Notgemeinschaft zwischen den Deutschen diesseits und von jenseits der Grenzen aufrecht zu erhalten. Vor allem dürfe uns nichts trennen, wenn es darum geht, Freiheit und Frieden für das uns allen gemeinsame deutsche Volk und Vaterland zu sichern. Mit der von allen gesungenen dritten Strophe des Deutschlandliedes wurde die Feier, die zweifellos sitzlicher und geistiger Höhepunkt der Tage war, geschlossen.

## Der Festzug

Es war nur kurze Mittagspause. Denn schon um 1/21 Uhr begann sich der Festzug zu formieren, der dann den äußeren Höhepunkt des Ascher Heimattreffens abgab. Seine Teilnehmer wurden nicht gezählt. Sie beliefen sich aber auf mehrere tausend, denn der Vorbeizug währte eine gute Viertelstunde und seine Reihen waren dicht. Das Vielfache jedoch stand grüßend und winkend und des Erkennens von bekannten Gesichtern begierig in den Spalieren, die sich streckenweise in fünf und sechs Reihen hintereinander postiert hatten. So ergab sich das gleiche Bild wie vor zwei Jahren in Rehau:

*Die Stadt Selb war um diese Stunde verwandelt in ein weit über 10.000 festlich bewegter Menschen umfassendes, friedliches Heerlager einer überzeugenden, ja überschäumenden Heimatkundgebung. Was hier schritt und stand und winkte und rief, das war die Heimat, das war der ungebrochene Heimatwille des Ascher Ländchens, verstärkt durch die nachbarliche Anteilnahme der Selber Freundschaft.*

Vier Musikkapellen, darunter auch wieder Lm. Ketzes Spielmannszug, waren in den Festzug eingestreut. Den Block der Ehrengäste führten die „Sieger des Festes“, Lm. Jaeger und Martin, an. Schön geschmückte Festwagen zeigten u. a. die Selber Patenschaftsurkunde für Asch, das Beckenwolfel bei der Katzenfichte, eine launige Darstellung des



Das Beckenwolfel bei der Katzenfichte

„Schäi Weda auf Mährling zou“; dazu eine ganze Anzahl von Firmen gestellter prächtiger Wagen. Viel bejubelt wurde der „Sümmere-Karl“, der mit seinem Kinderwägelchen, vollgepfropft mit blechernen Sammelergebnissen, heiter daherkam. Mehrere Selber Ortsvereine



Die Trachtengruppe freut sich



Massenbetrieb im Festzelt am Goldberg

marschierten geschlossen mit und dann kamen, bunt durcheinander und gerade dadurch die Eingliederung versinnbildlichend, die Ascher Heimatgruppen und die einzelnen Heimatgemeinden. Als offenbar stärkste Heimatgruppe eröffnete diesen Teil des Zuges die Ascher Gmoi Ansbach, dann lösten Namen wie Haslau und Schlitz, Bayreuth und Niederreuth, Grabenstätt und Nassengrub, und so weiter in scheinbar systemloser Vermischung einander ab. Viel bemerkt wurde die Ascher Gmoi Linz mit ihren Trachten, wie überhaupt heuer schon weit mehr Trachtenträger als in früheren Jahren gezählt werden durften.

So ging der offizielle Teil des Treffens zu Ende durch die festlich geschmückte Stadt, hundert und hundert Fahnen wehten darüber hin und zu ihrem Weiß-Blau und Rot-Blau gesellte sich ein blau-weißer Himmel, die festliche Stunde freundschaftlich mitgestaltend. Als der Abschluß des Zuges, zehn Pkws. mit dem vorangeführten Transparent „Der ADAC grüßt die Ascher“, den Goldberg erreichte, da war dieser bereits überströmt von einer vieltausendköpfigen Menge, die sich nun für die restlichen Stunden des Tages ganz dem Wiedersehen und der Freude am Tage hingab.

## Massenbesuch an der Grenze

Ueberflüssig zu sagen, daß trotz des zumindest am Samstag noch nicht „ausgereiften“ Wetters die Heimatgrenze vom Kaiserhammer bis zum Boosbeck und noch weiter hinunter (man traf auch in Hohenberg auf Ascher) ein ununterbrochenes Kommen und Gehen erlebte.

Beim Zweck hatten die zu Verkehrspolizisten gewordenen Grenzbeamten zeitweise schwierige Probleme zu lösen, wenn der Anstrom der Motorfahrzeuge die Hundertergrenze erreichte und die uniformierten Grenzaufpasser jenseits der Grenze machten große Augen, als sie diesen Wagenpark sahen, der ein Vielfaches dessen darstellte, was drüben im ganzen Ascher Bezirke überhaupt motorisiert anzutreffen ist. Sie konnten es sich auch nicht verkneifen, hie und da einige Fragen an die wie Trauben an den Schranken hängenden Menschen zu richten: Ob das wirklich lauter Autos von „ehemaligen“ Aschern seien, wieviel so ein Fahrzeug koste, und was die Leute für Geschäft haben, die damit fahren. Auch sonst kam es, wie uns mitgeteilt wird, immer wieder einmal zu einem Gespräch über die Grenzlinie hinweg, glücklicherweise aber zu keinem Zwischenfalle. Die Ascher Restdeutschen waren diesmal im Gegensatz zu früher nicht zu sehen. Außer einigen Grenzposten war weit und breit kein Leben zu bemerken. Der Bismarckturm, am Sonntag zum Greifen nahe, grüßte tröstend herüber. Um so unheimlicher wirkte das völlig geänderte Aussehen des kahlgeschlagenen Lerchenpöhlzpfels, auf dem unablässig die riesige Schaufel des geheimnisvollen, wohl 20 Meter hohen Apparates hin- und herschwenkte.

## Gelockerte Stimmung im Festzelt

Hierüber schreibt uns Lm. Helmut Klauert/Erkersreuth: Wenn man zum ersten Male ein solches Heimattreffen miterlebt,



Oberbürgerm. a. D. Dr. Bogner bei seiner Ansprache, flankiert von seinem Nachfolger (links) und Lm. Max Martin

dann schwinden die sonst immer wieder auftauchenden Zweifel an eine Rückkehr in die Heimat. Und die Eindrücke verwirren so, daß man zu träumen glaubt. Welche Kraft strömte aus dieser Zusammenballung von Menschen, die mit der Heimat im Herzen gekommen waren, mit der gleichen Liebe u. der gleichen Treue zum gleichen Stückchen Erde! Das erfuhrte man überall, auch und nicht zuletzt in den Selber Goldberg-Anlagen, dem Ort der großen Wiederbegegnungen. Der Trubel nach dem Vorbild des Vogelschießens gab den äußeren Rahmen dazu ab. Bereits am Samstag, den 11. August, nachdem die Stadtkapelle vom Marktplatz aus den Festbetrieb eröffnete, strömten sie zu Hunderten, die dann insgesamt zu Tausenden wurden, ins Bierzelt. Die Wiedersehensfreude übertönte oft genug die wackere Musik, die mehrmals auch den Egerländer spielte. Endlos der Strom der durch die vollbesetzten Bankreihen Ziehenden, um zu schauen, zu suchen, Hände zu schütteln und zu umarmen. Scherzworte flogen, altvertraute Spitznamen klangen auf, bis in die späte Nacht hinein tauschte man, Kopf an Kopf aneinandergereiht, Erinnerungen und Erlebnisse und das Ergehen von heute aus. Ein Bierzelt nur — und doch in seiner Art Schauplatz altnachbarlicher Verbundenheit, wohl auch überströmender Wiedersehensfreude und ein prachtvolles Dennoch gegen alle Schicksalswidrigkeiten.

Auch in den den einzelnen Gemeinden beziehungsweise Stadtteilen zugeteilten Treffpunktlökalen herrschte stundenweise lebendigstes Treiben. So war beispielsweise der geräumige Saal des katholischen Jugendheims, in dem sich die Haslauer samt Umgebung trafen, am Sonntagnachmittag bis in die späten Abendstunden zum Bersten überfüllt.

## Bei den Roßbachern in Rehau

Aus räumlichen Gründen war man übereingekommen, daß Roßbach mit seinen Nachbargemeinden das Ascher Kreistreffen in der Patenstadt Rehau als Parallel-Veranstaltung zu Selb durchführte. Diese Regelung erwies sich als zweckmäßig. Der Rehauer Turnhallensaal war am Samstag zum Heimatabend bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Rund 1000 Roßbacher, Friedersreuther, Gottmannsgrüner und Thonbrunner waren nach Rehau geströmt und trafen dort auf die uns schon von früher her gewohnte Gastfreundschaft. Dem Heimatabend wohnten u. a. Landrat Ostwald, Bürgermeister Strobel mit weiteren Vertretern des Rehauer Stadtrates, SL-Kreisobmann Dr. Roth, Vertreter der Ascher Gmoi Rehau und sonstiger Vertriebenen-Organisationen bei. In einer Reihe von Ansprachen (Lm. Baumann/Roßbach, als Leiter des Festausschusses, Lm. Hermann Zapf als Roßbacher Gemeindebetreuer,

Landrat Ostwald, Bürgermeister Strobel und der Roßbacher Pfarrer Walter Eibich) wurden viele freundschaftliche Worte getauscht. Immer wieder kam zum Ausdruck, daß die Tage des Wiedersehens nicht nur solche der Freude, sondern auch der Besinnung auf unsere Rechte und Pflichten als Heimatvertriebene sind. Und wie ein roter Faden zog sich durch alle Ansprachen der Wille zur Heimat und das Bekenntnis zu ihr. Ein reiches, wohl vorbereitetes Programm wickelte sich dann ab. Ein Jubiläum im Gedenken an das zehnjährige Bestehen des „Roßbacher Heimatboten“, in welchem der Herausgeber Pfarrer Eibich den Wegdegang seines Blattes schilderte, und das umrahmt war von Hintergrund und Kulissen aus der Roßbacher Heimat, fand besondere Aufmerksamkeit. Die Roßbacher Heimatgruppe Selbitz trat mit ihrem gemischten Chor auf und erntete viel Beifall damit. Mundartgedichte, das Erscheinen von fünf Roßbacher Originalen und dazu noch ein von Lm. Karl Krauß zusammengefaßter Lichtbildervortrag, der neben vielen Bildern aus der alten Heimat, wie wir sie kennen, auch erschütternde Zeitdokumente vom heutigen Verfall brachte, all das

## Kreistag beschließt Durchführung der Gesamterhebung

Am Samstag nachmittag trat im Selber Rathausaale, den die Patenstadt für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hatte, der *Kreistag Asch* (d. i. die Versammlung der Gemeindebetreuer und des Kreisrats) unter dem Vorsitz des Kreisbetreuers Dr. Tins zusammen. Es war der Großteil der Heimatgemeinden vertreten. Der Vorsitzende konnte auch den Selber Oberbürgermeister Höfer willkommen heißen, der vor Eintritt der Versammlung in die Tagesordnung herzliche Grußworte an das gewählte Vertreter-Gremium der aus ihrer Heimat vertriebenen Nachbarn richtete. Er informierte den Ascher Kreistag in kurzen Zügen über die Aufbau-Leistung der Stadt Selb, die nicht zuletzt durch die Aufnahme von 6000 Vertriebenen als neue Stadtbürger erforderlich geworden war. Abschließend sprach er den Wunsch aus, daß die Mächtigen dieser Welt bald dazu kommen möchten, den Völkern und Volksgruppen das freie Selbstbestimmungsrecht zu geben, damit auch die sudetendeutsche Frage im Sinne eines richtig verstandenen Heimatrechtes ihrer Lösung zugeführt werden könne.

Den breitesten Raum der nun beginnenden intensiven Beratungen des Kreistages nahm die Behandlung der sog. *Gesamterhebung* ein. Es handelt sich hier, wie bereits wiederholt auch im Ascher Rundbrief dargetan, um eine vom Bonner Bundestag beschlossene Aktion, durch welche die Gesamtverluste der Vertreibung festgestellt werden sollen. Die Landsmannschaften wurden von der Bundesregierung aufgefordert, hier mitzuwirken.

Die Heimatgliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft traf daraufhin die notwendigen Vorbereitungen. Nach einer sehr regen Wechselrede, in der die Schwierigkeiten der Aktion deutlich aufgezeigt wurden, ebenso aber auch die Bereitschaft zur Mitarbeit zum Ausdruck kam, *beschloß* der Kreistag Asch

rundete den Abend zu einem echten Heimat-Erlebnis ab. — Am Sonntagvormittag nahmen etwa 250 Landsleute an der feierlichen Kranzniederlegung beim Gedenkkreuz am Draisdorfer Weg teil. Die hier gehaltenen Ansprachen (Max Baumann, Pfarrer Eibich und 2. Bürgermeister Renz/Rehau) galten dem Gedenken an die Toten in der Heimat, an die Opfer der Kriege und an die seit der Vertreibung gestorbenen Landsleute. Ein Doppelquartett und ein Posaunenchor umrahmten die würdige Feierstunde. Der anschließende Gottesdienst vereinte die Teilnehmer in der evangelischen Kirche, wo Pfarrer Eibich predigte. — Als letzter offizieller Akt fand eine Sitzung des Roßbacher Gemeinderates statt, die sich in der Hauptsache mit der Herausgabe des in Vorbereitung befindlichen Roßbacher Heimatbuches befaßte. Für dieses Buch liegen bereits 800 feste Vorausbestellungen vor, so daß die Finanzierung trotz aller noch zu bewältigenden Schwierigkeiten als gesichert gelten kann. — Der Nachmittag gehörte dann ganz dem Wiedersehen und den Gängen an die nahe Heimatgrenze.

*einstimmig, die Arbeiten*, soweit sie die Heimatgemeinden des Kreises Asch betreffen, *in Angriff zu nehmen*. Über die Methode der Erhebungsarbeiten werden wir im Rundbrief zur gegebenen Zeit die einschlägigen Hinweise geben.

Anschließend befaßte sich der Kreistag mit den Möglichkeiten, wie auf dem Wege über die Heimatgliederung der Gedanke der Sudetendeutschen *Landsmannschaft aktiviert* werden könnte. Die SL brauche noch viele Mitglieder, um ihre Aufgabe voll und ganz meistern zu können. Die Versammelten kamen überein, innerhalb ihrer gebietlichen landsmannschaftlichen Orts- und Kreisgruppen für unsere landsmannschaftliche Idee zu werben. Insbesondere wurde darauf verwiesen, daß innerhalb der bestehenden *Heimatgruppen*, deren es für Stadt und Land Asch im ganzen Bundesgebiet fast 40 gibt, noch große Werbungsmöglichkeiten bestehen, die ausgenutzt werden sollten. *Der Kreistag Asch richtet an alle diese Heimatgruppen (Gmoi) den Appell, in ihren Reihen Umschau zu halten nach neuen SL-Mitgliedern und den örtlichen SL-Gruppen solche zuzuführen*.

Die nach den Satzungen fällige *Neuwahl des Kreisbetreuers*, die anschließend unter dem Altersvorsitz des Lm. Karl Fuchs/Hof. (Krugersreuther Gemeindebetreuer), stattfand, ergab die einstimmige Wiederwahl des Lm. Tins. Zu seinem Stellvertreter wurde mit gleicher Einmütigkeit Lm. August Bräutigam gewählt, der auch sogleich wichtige Vorarbeiten zur Gesamterhebung übernahm.

Nach einigen Informationen interner Art schloß der Kreisbetreuer den Kreistag nach knapp dreistündiger Dauer mit dem Dank an alle Teilnehmer für ihr reges Mitgehen und mit der Bitte um weitere Bereitschaft für die Belange der Heimat.

## Die Vertreibungstransporte im August 1946

Außer dem bereits beschriebenen Transport Nr. 18 in die Sowjetzone am 1. August 1946 verließen in diesem Monate noch zwei weitere Vertreibungstransporte unsere Heimat. Es waren die Transporte Nr. 19, der wieder in die Sowjetzone dirigiert wurde, und der Transport Nr. 20, dessen erstes Ziel Regensburg war. Nachstehend die Erlebnisberichte darüber:

### Nicht angenommen . . .

Wir sind mit dem 19. Transport am 23. 8. 1946 von Asch abgegangen. Es waren 40 Wagen mit je 30 Personen, also ca 1200 Personen. Auffälligerweise waren bei diesem Transport viele alte Leute aus Alters- und Sichenheimen. Eine alte, nicht mehr transportfähige Frau wurde auch vom Bahnhof wieder zurückgeholt. Wie wir später erfuhren, hat

der „Ami“ diese alten Leute gar nimmer angenommen.

Als in Franzensbad der Zug anhielt, wußten wir, daß wir nach Sachsen abgehen. An der Grenze wurde noch einmal nach Bargeld durchgefragt und wohl auch von jedem Wagen mehr oder weniger abgegeben. Am Abend als wir in Brambach ankamen, erfuhren wir, daß unser Transport nach **Altenburg** geht. Einige Familien, die den Zug nach Brambach hatten, sind dort gleich ausgestiegen. In Altenburg wurden wir am nächsten Tag nicht angenommen, sondern nur umgeladen, weil der leere Zug sofort zurückgehen mußte. Das Gepäck kam aber in offene Wagons, wo es durch starken Regen naß wurde. Viele Sachen sind dadurch verfärbt worden. Durch Funkenflug von der Lok waren einige Säcke angebrannt. Am 25. 8. kamen wir

nach Zeitz, wo wir auch nicht angenommen wurden. Am 26. 8. wurden wir endlich in Demnitzsch bei Torgau eingeladen, wo wir bis zum 10. 9. unsere Lagerzeit verbrachten. Wir waren in neuen Beamtenwohnblocks mit Speisehalle und Bad eines im nahen Wald liegenden Rüstungsbetriebes untergebracht. Die Rationen der Lagerverpflegung waren folgende: pro Tag und Person Brot 300 g, Kartoffeln 300 g, Fett 10 g, Salz 13 g, Nahrungsmittel 20 g, Zucker 20 g oder 10 g Zucker und 20 g Marmelade, Fleisch 20 g, Kaffee-Ersatz 5 g. An Marschverpflegung gabs 500 g Brot und 20 g Wurst, auch eine Winzigkeit Butter.

Die zwei größten Teile unseres Transportes kamen nach Zeitz und Wolfen bei Bitterfeld. Mit ca. 180 Personen, meistens aus dem Textilfach, sind wir am 11. 9. nach Crimmitschau in Sachsen gekommen. Die Arbeitszuweisung in die Betriebe erfolgte schon vor Lager aus. Obwohl die Stadt nicht beschädigt war, dauerte die Wohnungszuweisung 10—14 und noch mehr Tage. Es waren eben vorher schon viele Flüchtlinge und Umsiedler dort angekommen. Schon in der größten Notzeit bis 1948 sind viele nach Westdeutschland gegangen. Ein Teil, besonders die Älteren, haben auf dem dortigen Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Ernst Keil, früher Niederreuth

## Nach Niederbayern

Nach dem ersten, auf wenige Stunden befristeten Ausweisungsbefehl, der mir bereits im Frühjahr 1946 überbracht, aber im letzten Augenblicke wieder rückgängig gemacht wurde, erhielt ich den zweiten endgültigen Befehl zum Verlassen der Heimat in der allgemein bekannten „forschen“ Weise am 24. 8. 1946, einem Sonnabend, ausgehändigt mit dem Auftrag, mich mit meiner Frau und unserer langjährigen Haushilfin spätestens Montag mittags im Askonaslager zu melden. Obwohl uns diesmal der polizeiliche Ukas nicht mehr ganz unerwartet kam, war es doch nicht leicht, aus der bereitgestellten Habe das auszuwählen, was — mit Rücksicht auf die für die Person gestatteten 70 kg — in Säcken und andern gewichtarmen Behältern verstaut werden mußte. Denn niemand konnte vorher sagen, was von all den lebensnotwendigen Sachen die Habgier der Gepäckprüfer erwecken konnte. So gab es in der letzten Nacht nur wenig Schlaf. Um die Mittagssunde des 26. August beluden wir mit unsern Habseligkeiten den Wagen, den uns ein Fuhrmann aus der hinteren Angergasse entgegenkommenderweise bereitstellte, erregte dabei den Unwillen des an der Straßenkreuzung stehenden Verkehrspostens und nahmen dann kurz entschlossen Abschied von Haus und Heim, die uns so viele glückliche Jahre hindurch treu behütet hatten. Langsam kroch unser Wagen die Hauptstraße hinauf zum Askonaslager. Dort nahmen wir Abschied von einer hilfreichen Verwandten, die uns auf unserem Trauerwege begleitet hatte und noch einige Wochen in Asch verbleiben durfte, und dann schwenkte unser Wagen hinein in den belebten Fabrikshof und damit in den unmittelbaren Machtbereich unserer Zwingherren und Heimaträuber. Da saßen wir nun auf der blanken Erde und mußten geduldig mehrere Stunden warten, bis unser Gepäck gewogen war und uns bestätigt wurde, daß das erlaubte Gesamtgewicht nicht überschritten war. Die gefährliche Sach- und Leibesuntersuchung, die dann begann, fiel bei diesem Transport, wie allgemein bestätigt wurde, nicht ganz so hart aus wie bei früheren; denn unter den für diesen Transport Bestimmten befanden sich ziemlich viele Leute aus den Landgemeinden, die nicht der gefährlichsten „Partei“ zugehört hatten. Darum konnte ich unter unsern Schicksalsgefährten nur wenig alte Bekannte entdecken, wie z. B. meinen Hausbesitzerfreund Dietl mit Frau, Steuersekretär Darandik, Fotograf Nauthe mit Familie u. a. Dagegen fielen uns die umfangreichen, aber leichten Kisten auf, in denen die ziemlich zahlreichen Landwirte aus Haslau und Umgebung, aus

Werners-, Nieder- und Oberreuth ihre Habe verstaut hatten.

Am folgenden Tage begann die Organisation. Je 25—30 Personen wurden zu einer Gruppe zusammengefaßt unter einem von den Tschechen ausgewählten Gruppenleiter. Jede Gruppe bekam eine Nummer zugeteilt und dann mußten die vorbereiteten gedruckten Nummernschilder mit der für jede Familie od. Einzelperson gültigen Unternummer an den im großen Fabrikslagerraum untergebrachten Gepäckstücken befestigt werden. Auch erhielt jeder Familienvorstand einen dreisprachig vorgedruckten (tschechisch, englisch, deutsch) „Transportzettel für Evakuanten“ (welch liebliches Wort!) mit Angaben über Namen, Alter, Geschlecht, Nationalität, ständige Anschrift (!) und Beruf. In der untersten Spalte der Vorderseite stand in einwandfreiem Böhmakeldeutsch die freundliche Frage: „*Wünscht gehen nach?*“ und daneben als Antwort: *Bavaria*. Auf der Rückseite dieser Karte, die ich noch besitze, steht unter dem Dienstsiegel der Okresní správní komise v Aši — XIII — und der Faksimileunterschrift Švamberk folgender dreisprachiger Stempelaufdruck: „Ich bestätige, daß ich in Bezug auf Gepäck als auch finanziell ordentlich abgefertigt wurde und daß ich keinerlei Beschwerden habe.“ Daneben — gleichfalls mit Gummistempel aufgedruckt — heißt es: *Z ČSR odsunut / Moving from ČSR and the Datum: Aš 29. 8. 1946*. Diese Bravheitsbestätigung für die Herren Austreiber mußte natürlich bei Ausfolgung der RM 500.— für jede Person unterschrieben werden. Die „ordentliche finanzielle Abfertigung“ der Heimatvertriebenen machte den Tschechen keinerlei Mühe; denn die Sudetendeutschen zahlten dieses Taschengeld aus der eigenen Tasche und ließen — abgesehen von ihrem anderen gewaltigen Besitz — an Spareinlagen, Sperrmarkguthaben und sonstigen flüssigen Geldern ein Vielfaches von dem zurück, was man ihnen hier als „humane“ Reisegabe in die Hand drückte.

Es war für uns alle ein großes Glück, daß wir bei gutem Wetter nur zwei Tage im Lager zubringen mußten. Während des Tages stieg man gerne aus den überfüllten dumpfen Sälen, wo sich in den schmalen Gängen zwischen den primitiven Lagerstätten kaum zwei Leute mit ihren abgemagerten Leibern aneinander vorbeischieben konnten, über die stei-

## Atempause für den Rundbrief

*Wie alljährlich, tritt auch heuer im Versand des Rundbriefes eine Pause ein. Die vorliegende Folge gilt als Doppelnummer 16/17, so daß der nächste Rundbrief erst gegen Ende September erscheint. Der Verlag bittet um Kenntnisnahme und um Verständnis dafür, wenn Anfragen, die in der Zeit vom 1. bis 21. September bei ihm einlaufen, in ihrer Beantwortung entgegen der sonstigen Uebung einige Verzögerung erfahren sollten.*

len Eisentreppe hinab in den Hof, um dort ein wenig mit Bekannten zu plaudern oder sich von der Heimatsonne durchwärmen zu lassen. Dort war es auch um Mitternacht angenehmer und stiller als droben auf den harten, von Wänzchen belebten Strohmatten. Auch die Verpflegung der über tausend Lagerinsassen machte der Lagerleitung wenig Kopfschmerzen. Es gab zwar eine Lagerküche; aber die dicke Suppe, die ich dort am ersten Lagerabend faste und die ich nur zum Teile schlucken konnte, wirkte sich bald darauf mit einem unerwünschten Durchfall aus; denn für jedes Stockwerk standen ja nur zwei Kabinen zur Verfügung. Die meisten Lagerbewohner zehrten zur Beruhigung für die Lagerleitung von ihren mitgebrachten, sorgsam spartanischen eigenen Vorräten. Manchem gelang es sogar, an den wild tuenden Posten vorbei ein von gutherzigen Freunden oder Verwandten vorbereitetes Mittagessen ins Lager zu schmuggeln. Den meisten verscheuchte ohnedies die bange Sorge um die Zukunft neben dem drückenden Abschiedsschmerz das durch die

ungewohnte Freiheitsberaubung geschwächte Verlangen nach Speise und Trank.

Noch ein Wörtchen über die sanitären Verhältnisse im Lager. Bei der Aufnahme fragte uns ein damit beauftragter Ascher Arzt, ob wir gesund seien. Untersucht auf Transportfähigkeit wurden wir nicht. Dem früheren deutschen Kreisarzt konnten während des Lageraufenthaltes leibliche Beschwerden vorgebracht werden; er konnte kaum helfen und wurde nur wenig in Anspruch genommen. Helfer und Helferinnen vom Roten Kreuz hatten hauptsächlich damit zu tun, alle Lagerinsassen nach den Bestimmungen der Alliierten gründlich mit einem Desinfektionspulver einzustäuben. Das brachte ein bißchen Bewegung in die Massen und milderte die trübliche Abschiedsstimmung, die die meisten beherrschte.

Am Vormittag des 29. August wurde das Gepäck von kräftigeren jungen Leuten auf Lastkraftwagen verladen, zum Bahnhof gebracht und gruppenweise in den über 30 Wagen eines Güterzuges verstaut, der für uns bereitstand. Nun wußten wir: Es geht fort aus der Heimat. Aber wohin? Nach Bayern, wie wir hofften, oder gar in die Sowjetzone, in die vor uns ein Transportzug mit dem Endziel östliches Sachsen gerollt war? Am frühen Nachmittag wurden die einzelnen Gruppen geschlossen in gleicher Weise zum Bahnhof gefahren. Noch ein letzter Blick in die altvertrauten Gassen; dann schlossen sich hinter uns die Schranken.

Der für unsere Gruppe bestimmte Wagen war ziemlich klein und zwang uns, in dem durch Gepäck und Kinderwagen eingeengten Raume dicht aneinander aufzurücken. In einem größeren Wagen, in dem sich Familie Nauthe befand, konnte ich mir für die erste Nacht ein bequemeres Lager sichern und die freundliche Erlaubnis, zeitweise auf einem Liegestuhl meine Beine zu strecken. Endlos dehnten sich die Nachmittagsstunden dieses Tages der Bitternis; der Abend nahte und noch deutete nichts auf baldige Abfahrt hin. So schlenderte ich in meiner unruhigen Stimmung die Schienen entlang zum Stellwerk und kam, da hier nirgends ein Posten stand, durchs Hasenlager bis in unseren an die Geißelfabrik anstoßenden Garten in der Höhenraingasse und gelangte nach fast zweistündigem Ausbleiben, durch den wohlthuenden Spaziergang leiblich und seelisch erfrischt, unbemerkt wieder in den Bahnhof hinein und zurück zu meiner Gruppe, die mein Verschwinden schon bemerkt und voll Sorge nach mir gesucht hatte.

Als es dunkel wurde, mußte alles in die Wagen kriechen. Doch dauerte es dann noch bis nach Mitternacht, bis sich endlich der lange Wurm in Bewegung setzte. Da und dort begann ein leises Singen, sanft überhauchte es das Abschiedsweh. Wegen der zerstörten Egerbrücke mußte der Zug über Tirschnitz geführt werden und rollte im Morgengrauen des 30. August in den Güterbahnhof von Eger ein. Wir durften uns für eine halbe Stunde die Beine vertreten. Unheimlich starrten uns aus dem Frühnebel die Trümmer der uns einst so vertrauten, nun jämmerlich zerbombten Bahnhofsgebäude an, die letzten Zeugen der entschwindenden Heimat. Dann ging es weiter, einer immer ungewisser werdenden Zukunft entgegen. Bald war die damals schon scharf bewachte Grenze überschritten; wir atmeten auf — der Zug dampfte gegen Bayern, in die Freiheit. Vor Wiesau blieb er wieder längere Zeit auf freier Strecke stehen. Und schon kamen einige in der Nähe wohnende Ascher herbei, so Herr Dr. Kammel mit Tochter, und begrüßten uns freudig in der neuen Heimat. Als wir endlich in den Bahnhof einfahren konnten, hatte sich der Himmel verdüstert und es begann ziemlich kräftig zu regnen. In langer Prozession marschierten wir zu neuerlicher Bestäubung in ein nahe gelegenes Gebäude, bekamen dort einen Gesundheitsschein und durften dann in der Nähe wohnende Ascher aufsuchen, die schon Monate vorher die Heimat hatten verlassen müssen. Mit neuem Reiseproviant beladen, stie-

gen wir gegen Abend wieder in unsere engen Rumpelkästen, noch ohne zu wissen, wo die Fahrt enden werde. Um Mitternacht lief der Zug in den Regensburger Hauptbahnhof ein. Die vorzügliche dicke Nudelsuppe, die uns dort das Rote Kreuz kredenzte, mundete ausgezeichnet. Nach einstündigem Aufenthalt ging es weiter, hinein ins niederbayerische Bauernland, von dessen reichgefüllten Schmalztöpfen wir uns recht viel Erfreuliches für unsere fleischartwöhnten Gaumen und schlaffen Bäuche erhofften. Es sollte anders kommen.

Als der Morgen graute, wurde unser Zug außerhalb der Station Neumarkt-St. Veit (Strecke Landshut—Mühldorf—Salzburg) abgestellt und in zwei Teile geteilt. Die eine Hälfte dampfte bald darauf gegen Nordwesten zurück nach Vilsbiburg, während wir gegen Osten weiterfuhren und endlich bei der Kreisstadt Eggenfelden stehen blieben, deren Namen ich bis dahin noch nie auf der Karte von Bayern entdeckt hatte. Nun standen wir also im Lande Bavaria, harrend der Dinge, die mit uns geschehen sollten. Wir schwärmten zwar ein bißchen im Bahnhofsgelände aus, begierig nach frischer Luft und Bewegung, wagten es aber nicht, uns allzuweit von unserer Habe zu entfernen. Die meisten verbrachten diese Nacht als Gepäckhüter in ihren Reisewagen; einige schliefen in einem nahen Lager auf harten Holzpritschen, wofür ein kleines Entgelt zu entrichten war.

Der Morgen brachte nach nächtlichem Regen herrlichsten Sonnenschein. Natürlich sah da alles für uns viel rosiger aus als tagsvorher. Zudem war es ja ein Sonntag, der 1. September 1946. Also — Kopf hoch! Die Wagen wurden schnell ausgeräumt, schön ausgerichtet standen bald die Kisten, Koffer, Körbe und Säcke in Reihen auf dem Bahnhofsplatze. Eifrig teilte der Flüchtlingskommissar mit seinen Gehilfen die rund 500 verschüchterten Zugsinsassen den künftigen Wohngemeinden zu, ohne viel auf Sonderwünsche achten zu können. Mich und meine Frau bestimmte man für den kleinen Marktflöckchen Arnstorf im Nordteile des Eggenfelder Reisees. Nach kurzem Abschied von unseren Reisegefährten, die wir erst nach Monaten wiedersahen, fuhr ich vormittags mit dem Hauptteile unserer Habe und mehreren mir damals noch unbekanntem Schicksalsgenossen auf einem Lastkraftwagen durch das sanftwellige niederbayerische Bauernland dem Orte zu, der uns künftigt als Neubürger beherbergen sollte, zunächst — wie wohl fast alle glaubten — nur für wenige Monate oder höchstens einige Jahre. Auf dem sonntäglichen stillen Marktplatze dieses abgelegenen Ortes, dessen rund 2000 Einwohnern wir nun zugesellt wurden, u. zw. für volle fünf Jahre, wurde unsere Habe abgeladen und um die Mariensäule herumgestellt. Und dann kam die erste große Enttäuschung — es blieb zunächst still um uns. Geduldig wartete ich auf meine Frau, die erst im Laufe des Nachmittags mit dem restlichen Gepäck eintraf. Unterdessen hatte sich ein Heimatvertriebener aus Karlsbad im Auftrage des jungen Bürgermeisters, der sich auch vorübergehend blicken ließ, unser angenommen und versucht, uns Unterkünfte zu beschaffen. Viel Auswahl gab es nicht; denn schon vor Kriegsende waren Schlesier in diese Gegend eingewiesen worden. Wenig tröstlich war es für mich, als mir der Bürgermeister auf die Frage nach meinem Berufe antwortete: „Da sind Sie hier fehl am Platze“. Als es Abend wurde, brachte man uns mit unserem Gepäck in ein am Ortsrande liegendes Häuschen, dessen Besitzer Maurer und Kleinlandwirt war. In einem mäßig großen Zimmer, über dem Kuhstall und mit Aussicht auf die Jauchegrube, konnten wir endlich in wackeligen Bettgestellen auf Stroh unsere todmüden Knochen ausruhen. Nur der folgende milde Herbst machte zunächst das Ausharren in dieser armseligen Behausung halbwegs erträglich. Später ging es uns in dieser Hinsicht doch merklich besser. Immerhin waren die beiden ersten Wohnjahre im fetten Niederbayern für uns Zeiten arger leiblicher und geistiger Not. Erst jetzt haben wir im nörd-

lichen Schwarzwald, der mit seinen Bergen und Wäldern ans Ascher Ländle erinnert, wirklich eine neue Heimat gefunden. Ein bedeutender Teil unserer Landsleute, die mit uns nach Niederbayern kamen, wohnt heute noch dort. Mit der Bauernarbeit vertraut, konnten sie im Bauernlande leichter festen Fuß fassen als Stadtmenschen mit geistigem Berufe.

Studienrat a. D. Leopold Müller.

Ein „Toll-Mann“ berichtet:

In der Austreibungszeit hatte ich als „Capo“ sozusagen das Kommando über 30 weitere Tellhäuflinge. Sobald ein Transport fällig war, mußte ich mit meiner Kolonne um 7 Uhr zunächst beim Schützenhaus sein. Das war bei drei Transporten der Fall; alle weiteren Transporte wurden dann vom Askonas weg abgefertigt. Nachdem ich meine Leute auf ihre Plätze verteilt hatte, holte ich mir aus dem Büro eine Schreibmaschine. In der Baracke trugen wir dann auf einem solchen Formular die Gruppen ein. Es waren jeweils 30 Menschen in einer solchen Gruppe zusammengefaßt, manchmal eine Person mehr oder weniger, je nachdem, wie die Familien zusammenpaßten. Schon auf dem ersten Formular sah ich jedesmal, wohin der Transport gehen wird, nach Westen oder nach Osten. Es war uns aber bei Strafe verboten, darüber irgendeine Auskunft zu geben. Bis zum 30. August gingen vier Transporte in die Sowjetzone. Insgesamt hatte ich mit meinen Tell-Männern bereits 24.000 Menschen „ausiedeln“ helfen, bis ich dann an diesem Tage selbst mit an der Reihe war. Es war der 20. Transport. (Siehe Bericht Studienrat Müller. Die Schriftleitung.) In Neumarkt-St. Veit in Niederbayern wurden 13 Waggons mit je 30 Personen nach Vilsbiburg, 13 Waggons nach Eggenfelden und die restlichen 14 Waggons nach Griesbad/Rottal geleitet. Ich fuhr von dort gleich am nächsten Tag nach Eßlingen weiter, wohin ich Zuzugsgenehmigung hatte.

Bis zu diesem 20. Transport hatte jeder Transport durchschnittlich 1200 Personen. Es waren immer 40 Waggons und ein Proviantwagen. Jeder Transport war in 40 Gruppen zu 30 Personen untergeteilt. Was wir als Helfer geschuftet haben, davon macht sich niemand einen Begriff. Die Garnitur stand immer auf dem letzten Geleise, so daß wir die Lasten über 5 Geleise tragen mußten. Es kam vor, daß wir auf unser Ersuchen um Mithilfe an deutsche Männer, die das Glück hatten, nicht eingesperrt zu sein, barsche Antworten bekamen, wie z. B.: „Wozu seid denn ihr Tell-Männer da!“ — obwohl es doch ihre eigenen Sachen waren, die verladen werden mußten. Einmal griff bei einer solchen Szene ein Tscheche ein und versetzte einem dieser Egoisten eine Ohrfeige.

Adolf Krauß, Eßlingen.

## Kurz erzählt

Die Verwaltung der tschechischen Betriebsküchen ging vor zehn Monaten auf das „Nationalunternehmen Restaurationen und Speiseshallen“, abgekürzt RAJ genannt, über. Damit setzte auch auf dem Gebiete der Werk-tätigen-Versorgung eine staatliche Normierung ein, über die in der Presse, die seit einiger Zeit vorsichtige Kritik üben darf, bewegliche Klage geführt wird. So lesen wir z. B., daß die „Norm“ für 40 kg Kartoffel ein halbes Kilogramm Fett als Zubereitungsmittel vorsieht. Bei der Verabreichung von Kartoffeln zusammen mit Kraut wird, wieder nach Norm, überhaupt kein Fett zugegeben. Die Eintönigkeit des Küchzettels, wird ebenfalls bemängelt. Man verlangt Kontrollen. Da stehen also neue Posten in Aussicht.

Der Ascher Kreisbetreuer Dr. Tins wurde bei der SL-Landeshauptversammlung Bayern, die kürzlich in Regensburg stattfand, in den Landesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewählt. Er übernahm nunmehr das Landespressereferat.

Ein Lob dem Ascher Krankenhaus spendete kürzlich Luise Mayer in der Zeitung „Aufbau

und Frieden“. Zunächst befaßte sie sich mit der Kritik an dem Schmutz in der Stadt Asch und dann schreibt sie u. a.: „Da manches Negative über Asch gesagt wurde, möchte ich auch einmal etwas Positives betonen. Wenn unsere Stadt auch nicht die schönste ist durch die vielen Ruinen, die so schnell nicht beseitigt werden können, so haben wir doch ein erstklassiges Krankenhaus. Ich möchte sagen, das schönste im ganzen Kreis. (Gemeint ist der Kreis Karlsbad. Die Schriftl.) Und weil das ganze Krankenhauspersonal, von den Primärärzten, Ärzten, Schwestern bis zu den Aufräumefrauen ein gutes Kollektiv darstellt, so vermag jeder Patient viel von den Unannehmlichkeiten seiner Krankheit. Diesen guten Kollektivgeist des Krankenhauses sollten wir auf unsere ganze Stadt übertragen und dann wären sowohl wir als auch jeder Besucher mit Asch zufrieden.“ — Nun ja, das Ascher Krankenhaus war eine der letzten Großtaten deutschen Gemeinschaftsgeistes daheim. Nun ist es, wenn man zwischen Luise Mayers Zeilen liest, die letzte Oase der Sauberkeit und des Wohlbefindens für die neue Ascher Bevölkerung geworden.

Das bis vor kurzem von Lm. Karl Geyer bewirtschaftete Hotel „Seebad“ am Abtsee b. Laufen/Obb. hat nach der Übersiedlung des Ehepaars Geyer nach München Lm. Albin Staudner, ein gebürtiger Steinpöhlner, übernommen. Hotelier Geyer, der ihn als weitgereisten u. erfahrenen Fachmann kennt, hat ihn selbst als Nachfolger gerufen, bevor er in den Ruhestand trat. In der Heimat hatte Lm. Staudner zuletzt die „Stadtsäle“ (Theaterkaffee) in Bad Teplitz-Schönau inne. Das Hotel am Abtsee ist für viele Landsleute bereits zu festem Urlaubsbegriffe geworden und sie freuen sich alle, daß es weiterhin in Landsmanns-Händen bleibt.

## Der Leser hat das Wort

LIEBE STEINPÖHLER, wenn ihr diese Zeilen lest, dann nehmt bitte nocheinmal den Ascher Rundbrief v. 21. Juli zur Hand, schlagt Seite 114 auf und betrachtet das hochsommerliche Bild der Erntezeit. Sicher habt ihr dies schon getan oder mehrmals sogar und es ist Euch vielleicht gegangen wie mir. Noch kein Bild hat mich so gefesselt wie dieses. Immer wieder mußte ich es hervorholen und still betrachten. Ganz automatisch schraubte sich die Zeit zurück bis in die Tage der Kindheit. Ich bin auf einmal wieder daheim, wirklich daheim, ganz daheim, sodaß ich meine Umgebung vergesse. Ich wälze mich in der Abendsonne auf diesem Feldrain, so, wie wir es im Übermut als Kinder oft getan, luge in die tiefstehende rotgoldene Sonne, die schon bald die Wipfel der Fichten und Föhren am „Halersdamm“ berührt, höre das langgezogene Pfeifen der „Roßbicher Bockel“ und jetzt geht es in Sturmeseile hinunter, am „Rogler“ vorbei über die Bahngeleise zum „Hofmanns Christian“, „Welch wohlvertraute Spielplätze, der „Fuchsteich“, das „Katzerteich“, das „Neuschloss Holz“. Wie drängen sich die Erinnerungen! Frischer Geruch von Steinpilzen, die wir dort aus dem zarten Waldgras zwischen den Büschen holten, steigt mir förmlich in die Nase. Wie oft haben wir alle wohl dieses Stückchen Wald, das uns so ans Herz gewachsen war, bei Tag und manchmal mit klopfendem Herzen auch bei Nacht durchquert, mal auf dem unteren Weg am Steinbruch vorbei, mal mitten durch, das Fuchsbühl hinunter, über den schweren Stein, der das murmelnde Wiesenbächlein überdeckte und hoch den Berg unter die dunklen Fichten, des öfteren am romantischen Waldrand hoch, den man auf dem Bild so gut erkennt. Alle Wege führten nach Asch, unserem Asch, das uns dort drüben winkt und uns so vieles gab, Arbeit und Brot und festliche Freude. Man erkennt das Beamtenhaus, für uns Steinpöhler das Tor von Asch, den Häuserzug der Bayernstraße und den langgezogenen Rücken des Hainberges. Ein Panorama, das wir täglich vor uns ausgebreitet sahen. Wie schön, wenn man sich wiedereinander so richtig herumtum-

meln darf, wo man so gerne tollte, auf heimlichem Boden, und sei es auch nur in Gedanken. Wie oft sollten wir wohl diesen Feldrain hier bergan gewandert sein dem Walde zu, um Beeren und Pilze zu suchen und mit unserer Beute heimwärts gezogen sein, froh und ausgelassen singend „Älla hämma vullabeert, near da kropfat Niegl niat“. — Und als wir älter wurden, waren wir oft fern der Heimat, aber keine Wehmut stieg in uns auf, denn wir hatten das sichere Gefühl, es gibt noch ein Plätzchen auf der Welt, wo wir uns ganz geborgen fühlen können, und wir konnten jederzeit dorthin die Schritte lenken, wenn uns das Heimweh packte. Und was ist heute? Uns steht die ganze Welt offen. Niemand wehrt uns, andere Länder, fernste Erdteile zu besuchen, nur, und das ist es, was nicht zu glauben ist, das kleine Stückchen Erde, mit dem wir so verwachsen sind, die Heimat, soll uns verschlossen bleiben? Und weil das so unglaublich klingt, wollen wir die Hoffnung nicht versiegen lassen, daß uns auch dieses Stückchen Erde eines Tages wieder erschlossen wird, das hier im Bilde vor uns liegt, wo wir im Gras uns auf dem Rücken liegend strecken, in den blauen Himmel träumten und in der Sorglosigkeit der Kindheitstage das Summen der Bienen und das Rauschen des Waldes über uns ergehen ließen.

Erich Grimm.

### RUSSEN UND BÜCKLINGE

Zu dieser Anfrage im letzten Rundbrief kann ich sagen: Russen und Neuberger Bücklinge kamen früher aus Stralsund. Da ist jetzt der Eisener Vorhang dazwischen. Ich fragte heuer zur Zeit der dünnen Bücklinge einmal einen Lieferanten darnach. Dieser meinte: „Ja, jetzt bringen wir die Bücklinge eben frisch an, da brauchen wir keine getrockneten.“ N. N.

### Von unseren Heimatgruppen

Aus dem Ulstergrunde wird uns berichtet: Lm. Karl Rock, Webmeister bei Geipel, jetzt Dippach b. Tann/Rhön, wurde zu seinem 80. Geburtstag am 8. August als Mitbegründer der Sängerrunde der Asch-Roßbacher Gmoi des Ulstergrundes von seinen Landsleuten vielseitig geehrt. Noch vor einem Jahre wirkte er bei allen Treffen als begeisterter Sangesbruder mit. — Ein denkwürdiges Treffen versammelte über 100 Ascher und Roßbacher in Tann/Rhön, Hasenmühle. Die Asch-Roß-

bacher Gmoi und die BvD-Ortsverbände des Ulstergrundes sind hier nunmehr seit zehn Jahren die wesentlichen Träger der Geselligkeit, aber auch der Kampfbereitschaft für unsere Rechte. Gebietsvertrauensmann Eckl fand in seiner Begrüßungsansprache Worte besonderer Anerkennung und des Dankes für die Gründer des Vertriebenenverbandes im Tanner Gebiet und für die Getreuen, die in unserer Gmoi als Sängerrunde und als Schrammelkapelle landauf landab immer wieder zur Festigung der landsmannschaftlichen Reihen beitragen. Rückblickend auf ein Jahrzehnt in zunächst fremder Umgebung konnte er eine ermutigende Bilanz ziehen. Ueberall im Notstandsgebiet der Rhön und des Vogelberges billigen die Einheimischen unseren Landsleuten mit wachsender Anteilnahme zu, daß sie durch Fleiß, Geschicklichkeit und mutigen Unternehmmergeist der Wirtschaft mächtige Impulse gaben. Wie rasch wir die durch die Tschechen verursachte Wertminderung unserer Heimat wieder beheben würden, wird dadurch vor aller Welt unter Beweis gestellt. Schließlich gedachte der Redner auch noch der unvergeßlichen geselligen Stunden, die während der zehn Jahre Kraft für den Alltag gaben und den landsmannschaftlichen Zusammenhalt festigten.

### Wir gratulieren

Zwei Fünfundsiebziger. Heute können wir zwei hochverdienten Männern unserer geliebten Heimat zu einer glückhaften Lebensetappe unsere besten Glückwünsche zum Ausdruck bringen u. zw. B.-Sch.-Dir. Christoph Krauthheim, (Wiesbaden, Eltviller Str. 19 b) geb. am 31. August 1881, und B. S. Dir. Eduard Bareuther, (Schlitz/Hessen) geb. am 1. Sept. 1881. Beide Jubilare entstammen alteingesessenen Ascher Familien, durchliefen, ausgerüstet mit dem hochwertigen Untergrund unserer heimatlichen Schule, mit vorzüglichem Erfolge ihre Studienlaufbahn und konnten dann nahezu 45 Jahre durch ihre Erzieherstätigkeit den Bildungsstätten ihrer Jugend ihren Dank abtatten und deren guten Ruf stärken und mehren. Mehrfach wurde ihr ersprießliches Wirken behördlicherseits durch lobende Anerkennungen gewürdigt; mehr aber mag sie heute die Gewißheit erfreuen, daß ungezählte Männer und Frauen, wenn sie diese Zeilen lesen, sich dankbar ihrer ehemaligen Lehrer

erinnern und sich aus vollstem Herzen unseren Glückwünschen anschließen werden. Daneben soll auch die Arbeit der beiden Erzieher, die sie in der breiten Öffentlichkeit geleistet haben, nicht vergessen werden. So war es Christoph Krauthheim, der in beharrlichem Bemühen die in mehreren Ascher Vereinen zersplitterte Fortbildung der Erwachsenen zusammenfaßte und als langjähriger Leiter des einheitlichen Bildungsvereines einen Kulturfaktor schuf, der sich mit dem heute in der Bundesrepublik bestehenden Volksbildungswerk sehr wohl vergleichen könnte. Auch an der Schaffung eines eigenen Heimes für dieses Institut im städt. Vortragssaal war Krauthheim maßgebend beteiligt. Das Hauptverdienst Eduard Bareuthers liegt auf dem Gebiete der Betreuung des kaufmännischen Nachwuchses; wir erinnern nur an die von Karl Drexler wiedererweckte kaufmännische Fortbildungsschule und an den Einjährigen Handelskurs für Mädchen; beide Anstalten gediehen unter der energischen und tatkräftigen Leitung Bareuthers zu hoher Blüte. Seine angeborne Rednergabe führte ihn als gereiften Mann in die öffentlichen Vortretungen, und selbst in seiner Vertreibungsheimat Schlitz/Hessen übertrug man ihm das Amt des Stadtverordnetenvorstehers. Beiden Jubilaren wünschen wir im Namen vieler Leser einen recht sonnigen Lebensabend im Kreise ihrer Lieben.

80. Geburtstag: Herr Wenzel J. Lang (Zollbeamter i. R., Beethovenstr.) am 17. 8. geistig und körperlich noch sehr rüstig in Ellwangen/Jagst, Seifriedzellstr. 6. Als einziger Sohn des Oberlehrers Josef Lang trat er 1898 in den Grenzdienst ein. Im Jahre 1929 wurde er als Ober-Respektant in den Ruhestand versetzt. Noch als Siebzigerjähriger hatte er 1946 unter der Willkür der Tschechen zu leiden. Nach der Haftentlassung wurde er mit seiner Frau in die Sowjetzone vertrieben. Von dort holte ihn sein Sohn zu sich nach Ellwangen, wo das greise Elternpaar nun den Lebensabend verbringt. — 80. Geburtstag: Herr Vinzenz Schuster (Schlachthofbediensteter, Selber Str. 5, Rolandhaus) in Burg P. Obergünzburg/Allgäu. — Frau Susanna Voigtmann (Asch, Betlehem) am 13. 9. in Brauerschwend b. Alsfeld/Hessen, Hainersweg 3. Sie wohnt bei ihrer Tochter Frau Anna Grüner, hört gerne schöne Musik und wartet auf jeden Rundbrief, um ihn genauest zu studieren. — 75. Geburtstag: Herr Ernst Wunderlich (Elektro-

Karl Geyer:

### Tauglich, ohne Gebrechen

Mitt'n in mein Vorbereitungsghäua für'n Postkurs in Prag howe amäl a freindliche Einladung kröigt, daß a me in Ascha Schöißhaussaal ba da Assentierungskommission vüastell'n soll. Döi G'schicht häut ma z'iascht gäua niat recht g'fall'n und ich ho in Stilan g'offt, daß me da Regimentsarzt ämend doch nu a Gäua z'rückstell'n wiad. Owa wöi me dea in meina parädiesisch'n Schönheit g'seah häut, häut a glei zan Hauptmann h'g'sägt: „Tauglich ohne Gebrechen zur Infanterie!“ G'scheah woas und ich moußt nea g'schwind oasouchen, daß e als Einjährig-Freiwilliger äruck'n dörf. Wöi mā G'such z'rückkumma is, woll'n sa me gäua zaran bähmisch'n Rechament ätäl'n. Owa dāu howe glei wieda oag'soucht, daß e doch ba mein-Hausrechament Nr. Dräsieblich däina dörf und dös is ma bewilligt wor'n. Sua howe hält na Herwast as Soldān-Küfferl, wos zwā Gāua fröiha schā mā Brouda g'hätt häut, päckt und bin na äiascht'n Oktober 1902 in die Ferdināndskäsern in Prag äg'ruckt. Va ält'n Solda(t)nan howe schā g'häiat g'hätt, daß ma oan Käserntāua niat van Herrn Hauptmann mit an Händedruck begrüißt wiad, owa äf sua-ran kält'n Empfang woa-re doch niat g'fäbt. Orndle g'frāuan häut me, wöi e in mein Zugzimmer äf mein Küfferla g'sess'n bin und dāu häut's schā g'häiss'n: „Antreten, Marsch zum Monturdepot!“ Dāu moußt ma va unnan schön Zivillüftla Abschied nemma und da Feldweibel häut ma a älta Huas'n hig'längt, döi moußt e mit zwoua Händ'n ässpanna und sie häut tüchte g'schlot-

tert, owa da Feldweibel häut g'sägt: „Päßt“ und wenn da Feldweibel g'sägt häut: „Päßt!“ nāu moußt se ehm, päss'n. Mit da Blus'n woas niat v'l ännascht und mit da Käpp'n ä. Für'n Äsgāng häut ma a weng a bessara Uniform kröigt, owa döi durft ma nea oaprobier'n und wieda äszöha. Die Exerzierschuh woa sua gräub und o da Spitz (Spitz is gout!) sua brät, daß ma stāngat „Kehrt Euch!“ drina mäch'n kunnt. Wöi e nāu dera „Einkleidung“ wieda in mein Zugzimmer oan Gä-walet g'ständ'n bin und o mia oig'schaut ho, howe denkt: „Kouh, sän mia oakumma! Wöi a Földschia!“ Mein Korporäl häut mā trauer's G'sicht doch a weng dabärmt und er häut g'sägt: „Döi Uniform kinnt Ihnen hält öitz a weng za weit vüa, owa wenn Se die Blus'n untan Uewaschwung schāi o da Seit'n in Fält'n leg'n und die lānga Huas'n mit Huas'nspāngan schāi üwan Schouhan festmäch'n, wer'n Se amäl schaua, wos se für-a fescha Soldāt sän und exazier'n kinna Se in dera Uniform v'l besser, als in su-ra g'schni-g'lt'n Extrauniform.“ Und sua woas ä und späta howe o mein gräub'n Schouhan a Fräd g'hätt, wäl se ban „Marsch 1“ klopfen ällawäl an Plätscha g'mächt hān, wöi wenn ma mit an Breet äf'n Buad'n hihait und dös häut unnan Zugführā sua g'fall'n, daß a oft g'sägt häut: „Gout is, Ruht!“ Die Kästastimmung van äiascht'n päär Tognan howe bäl üwawund'n, wäl in Zug und in da Kompanie a päär lusticha Viagl woan, döi suagāua die Offizier und die Unteroffizier durch ihra Äfäll zan Läch'n brächt hān. As Schānt o da Militärzeit owa woa die Kämerädschäft mit'n Eghälānda Ländsern, döi wos äin üwa

älla Sehnsucht nāu'n Zivil wegg'hol'n häut und wöi ma glückle wieda in Zivil woan, hān ma oft und gern oa unna Militärzeit z'rückdenkt. Wos jeder van Militär mit häimbrächt häut, woa Ordnungssinn und Disziplin und döi zwou Eig'nschäft'n hān mānchan in Leb'm weitag'hol'n. Sua bin ich nāu mein Einjährigengāua zan Kädet'n befördert wor'n und ho me glei in Prag zan Postkurs g'meld't. Dort bin e an Chef zan Däist zoug'wies'n wor'n, dea wos selwa Reserveoffizier g'wes'n woa und mi äls zoukünft'n Kämerä(d)n freindle äfg'numma häut. Ich moußt'n glei in d' Händ vasprech'n, daß e glei nāun Postkurs die Verkehrsprüfung mäch und kāin Allotria treib und dös woa mā Glück. Sua howe na Herrn kaiserlich'n Rāt a hül(b)s Gäua späta g'meld't, daß e ma Prüfung mit Vorzug(h) b'ständ'n ho und er häut ma, wäl e mā Wort g'hält'n ho, sä Protektion vasproch'n, wenn e ba ihn bleib. Wöi woa dea owa daschrock'n, wöi-en g'sägt ho, daß e niat in Prag bleib'm w'll, sondern nāu meina Häimatstädt Äsch mächt. „Nāch Äsch woll'n Sie? Ja, haben Sie sich das auch gut überlegt? Äsch bedeutet für uns Prager eine Straftatung.“ Da ist es ja ¾ Jahr Winter und ¼ Jahr kalt.“ Ich ho nea dawidan kinna, daß hält Äsch mā Häimat is und daß e hält ärg(h) o meina Häimat häng. Dāu häut mā gouta Chef g'sägt: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich“ und häut na Personalchef telefonisch dasoucht, daß ich na Äscha Postamt zoug'wies'n wiā. Sua howe's endle suaweit g'hätt, daß e dauernd Häimatluft um die Nos'n wāh'n läua kunnt. Obs grod mā Glück woa? Ma soll späta üwa Fahla niat v'l nāudenk'n!



Installation Ober-Anger) am 11. 8. in Wil- denstein Kr. Crailsheim/Würt., wo er gei- stig und körperlich frisch als Gemeinderat un- entwegt für die Belange der Vertriebenen tätig ist.

**Goldene Hochzeit:** Herr Karl und Frau Emilie Klaus (Asch, Peint und Niederreuth) am 4. 8. in Münchberg/Ofr. Das Jubelpaar beging seinen Ehrentag im engsten Familien- kreise. Fünf Enkelkinder mit ihren Eltern Gustl Wunderlich und Frau Friedl, geb. Klaus überbrachten ihm als Gratulanten Blu- men und Geschenke.

**Zwei Goldene-Hochzeits-Paare aus Haslau:** In Leutershausen b. Ansbach feierten am 21. Juli Herr Johann und Frau Anna Müller (Feignigl und Bochfarber aus Haslau) gol- dene Hochzeit. Der kirchlichen Erneuerung des Ehegelöbnisses wohnten viele Freunde, Ver- triebene und Einheimische, bei. Zahlreiche



Aufmerksamkeiten zeugten von der Belieb- heit des Jubelpaares. Unter den Gratulanten befanden sich auch die Stadtgemeinde Leu- tershausen und die Ascher Gmoi Ansbach. Das Jubelpaar, das sich bester Gesundheit erfreut, arbeitet noch aktiv im Betrieb seiner Kinder (Handschuhfabrik Zettelmeißl & Co.) mit. Zu seiner großen Freude waren an seinem Ehrentage alle Kinder und Enkelkinder um das Paar versammelt. — Eine Woche später am 28. Juli, feierten Herr Adam und Frau Martha Maier geb. Pfeiffer, ebenfalls aus Has- lau, das gleiche schöne Familienfest in Neu- traubling bei Regensburg, Gärtnersiedlung.



Auch dieses zweite Haslauer Jubelpaar durfte den Ehrentag bei körperlicher und geistiger Frische begehen. Lm. Maier hat sich in der Heimat um das Allgemeinwohl große Ver- dienste erworben. Er war durch drei Jahr- zehnte in der Haslauer Raiffeisenkasse tätig, war führend in den landwirtschaftlichen Ver- einen und im Genossenschaftswesen, ferner bei verschiedenen Kommissionen der Gemein- de Haslau und des Bezirks Asch. Längere Zeit war er auch Sprechwart des Deutschvölkischen Turnvereins Haslau. Die kirchliche Feier fand im Kreise der Kinder und Enkel in der neu- erbauten Pfarrkirche Neutraubling statt.

**Silberhochzeit:** Herr Karl Krauß und Frau Else (Lackierermeister, Schloßgasse 5) am 8. 8. in Nürnberg, Tuchergartenstr. 11.

## Es starben fern der Heimat

**Bürgerschuldirektor i. R. Gustav Hoier †** Mit inniger Anteilnahme werden alle Roß- bacher die Trauerbotschaft vernommen haben, daß Bürgerschuldirektor i. R. Gustav Hoier am 26. Juli 1956 bei seinen Schwestern Frl.

Liddy und Martha Hoier in Grenzach/Ba- den das Zeitliche gesegnet hat. Ein längeres Herzleiden war die eigentliche Todesursache. Gustav Hoier wurde am 2. Dez. 1880 in Roß- bach als Sohn des Schneidemeisters Ignaz Hoier geboren, der mit Emilie, geb. Knöckel verheiratet war. Der Junge wuchs im Vater- haus Nr. 301 in Roßbach auf und wohnte dort später auch als Lehrer, Fachlehrer und Bürgerschuldirektor. Seine Ausbildung als Lehrer erfuhr G. Hoier an der Evang. Leh- rerbildungsanstalt in Bielitz in Oesterr. Schle- sien, wo schon seine hervorragende Veranla- gung zutage trat. Seine Lieblingswissenschaften waren die Naturfächer und im Alter die Mathematik; im Reiche der Kunst zog ihn besonders die Musik mächtig an und obwohl etwas gehbehindert, ließ sich der überaus heimat- liebende Mann nicht abhalten, längere Wanderungen durch die Heimat zu machen, und keiner kannte Roßbach und seine Umge- bung so wie Gustav Hoier. Nach eingehender Durcharbeitung des Roßbacher Kirchenbuches konnte er wie kein anderer aufschlußreiche heimatkundliche Abhandlungen verfassen, die durch einen einfachen, klaren und schönen Stil bemerkenswert sind. Viele heimatkund- liche Aufsätze erschienen in der Roßbacher Zeitung, außerdem verfaßte Gustav Hoier ein- nige Sonderdrucke, die leider so gut wie völ- lig vergriffen sind. Bei der übergroßen Be- scheidenheit Hoiers konnte ich leider kein Verzeichnis dieser wertvollen Veröffentlichun- gen bekommen, bekannt sind mir folgende: Was die Flur von Roßbach erzählt (Druck und Verlag von Rudolf Löw, Roßbach 1930); Von alter Schäferei (Sonderdruck der Roß- bacher Zeitung, 1934); Aus unseren alten Kirchenbüchern, Bevölkerungsbewegung in der Roßbacher KirCHFahrt von 1581—1685 (Son- derdruck 1933); Denkschrift zur Roßbacher Gewerbeausstellung 1928; Um das Jahr 1400; Altes und mundartliches Sprachgut der Hei- mat. — Mit diesen wertvollen Arbeiten hat sich Gustav Hoier höchstes Verdienst um seine geliebte Roßbacher Heimat erworben.

1943, nach 44 Jahren Schuldienst, wurde Hoier in den Ruhestand versetzt. Am 7. 3. 46 erfolgte die Ausweisung mit seiner Frau, geb. Wölfel, aus Roßbach nach Bayern, und zwar nach Selbitz bei Hof. Aber schon nach einem Vierteljahr übersiedelten die beiden nach Grenzach, Bäumleweg 8, in Südbaden, nahe der Schweizer Grenze, weil die Tochter Anne- marie, verheiratete Frank, in Burgdorf (Schweiz) lebt. In Grenzach fand nun Hoier seine letzte Ruhestätte. Als ich ihn vor Jahren um ein Verzeichnis seiner Schriften und um einige biographische Angaben bat, verwies er auf einen Ausspruch des früheren Roßbacher Kantors Rank: „Man vergißt und wird vergessen“, und er bemerkte in seiner offenen Art dazu: „Ich wäre froh, wenn ich das erste könnte, das zweite tut mir beileibe nicht weh“. Ich glaube aber nicht, daß sich der Ausspruch von Kantor Rank an Hoier erfüllen wird. Gustav Hoier wird nicht vergessen wer- den, weder von seinen Schülern und Berufs- kameraden, noch von seinen Roßbachern, die ihm für sein Schaffen und Wirken soviel Dank schulden. Ehre seinem Andenken!

J. R. Rogler

Noch ein zweiter verdienster Schulmann, Lehrer a. D. Adolf Baumann, wurde im Al- ter von 65 Jahren abberufen. Er starb am 28. Juli in Fürstenfeldbruck. Auch er wirkte lan- ge Jahre in Roßbach. Nach der Vertreibung entwickelte er seit 1946 in Fürstenfeldbruck eine für seine Schicksalsgefährten höchst se- gensreiche Tätigkeit. Er war Mitbegründer der dortigen SL-Ortsgruppe und der Organi- sator der stattlichen Roßbacher Gmoi in Für- stenfeldbruck. Unermüdet half er, zunächst seinen engeren Landsleuten, dann aber in im- mer weiterem Umfang allen Heimatvertriebe- nen, bei der Ausfüllung der Feststellungsan- träge für den Lastenausgleich. Diese ungenü- tzige Handlungsweise sprach sich bald he- rum und der Andrang wurde so groß, daß er Sprechstunden einführen und die Ratsuchenden zu bestimmten Terminen bestellen mußte, um die Arbeit bewältigen zu können. So hielt er

es bis zu seiner letzten Stunde, in der er vom Schreibtisch weg in die Ewigkeit einging. Sei- ne Beliebtheit und die Dankesschuld, die man an ihn hatte, fanden durch die große Betei- ligung an seinem Begräbnis beredten Aus- druck. Neben seiner Gattin, die ihn während seines fast 25jährigen Leidens in aufopfer- der Liebe pflegte, trauern viele Landsleute aus unserer alten Heimat um den stets hilfs- bereiten, bescheidenen Landsmann. Ehre sei- nem Andenken!

Herr Sparkassendirektor i. R. Gustav Ben- ker 74jährig am 7. 8. in Sand ü. Kassel. Mit ihm schied ein pflichtgetreuer, von seiner Ver- antwortung für das große, von ihm geleitete heimische Geldinstitut durchdrungener Ascher Bürger aus dem Kreise einer großen Ver- wandtschaft und vieler Freunde. Wer je mit ihm zu tun hatte, der schätzte an ihm seine unbestechliche Korrektheit als Beamter eben- so wie die stille Vornehmheit seines Wesens als Mensch. — Herr Wilhelm Probring (Bay- ernstr. 10) am 30. 7. in Rotenburg/Fulda. An seinem 80. Geburtstag, den er im Kreise sei- ner Kinder und Enkel zu feiern gedachte, zwangen ihn Kreislaufstörungen aufs Kran- kenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Seine alten Ascher Schloßpark-Kame- raden von Rotenburg vermissen ihn nun sehr. Sein ruhiges und bescheidenes Wesen hatte ihm auch in der neuen Heimat Achtung und Beliebtheit verschafft. — Frau Elise Krögel geb. Hohberger (Thonbrunn) drei Wochen vor ihrem 44. Geburtstage am 1. 8. im Kran- kenhaus Alsfeld/Hessen nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden. Die Betei- ligung an ihrer Beerdigung auf dem Friedhofe zu Zell zeugte von der großen Beliebtheit der so jung Verstorbenen in ihrer neuen Heimat. Trotz schlechten Wetters war der Friedhof schwarz von Menschen. Alle Vertriebenen-Fa- milien des Ortes und noch mehr Einheimische gaben ihr das letzte Geleit. Ein Berg von Kränzen und Blumen wölbte sich über das, was sterblich an ihr war. Neben ihrem Gatten trauern zwei Jungen im Alter von 10 und 15 Jahren um sie. — Herr Wilhelm Wunderlich (Feldgasse/Hamerlingstr.) 88jähr. am 31. 7. in Alsbach a. d. Bergstr. Dort wurde er am 3. 8. an der Seite seiner geliebten Frau, die fünf Jahre vor ihm starb, zur letzten Ruhe gebettet. Eine große Trauergemeinde begleitete ihn auf dem letzten Weg und viele Blumen schmück- ten sein Grab, darunter auch ein Kranz des dortigen Turnvereins, dem er als beiträgendes Mitglied angehörte. — Frau Katharina Korn- dörfer geb. Aechtner (Schönbach 245) 84jäh- rig am 31. 7. in Frankfurt/M., wo sie seit ihrer Vertreibung bei ihrem Sohne Ernst K., Hallgartenstraße 52, ihren Lebensabend ver- bracht hatte. — Herr Adam Frank (Rommers- reuth) kurz nach Vollendung seines 88. Le- bensjahres in Prösen/Sowjetzone. Mit ihm starb eine markante Persönlichkeit des stillen Dörfchens im südlichen Bezirksteile, dessen Gemeindegeschäfte der damals bereits Hoch- betagte in den letzten Wochen vor der Aus- treibung leitete. 52 Jahre lang gehörte er der Rommersreuther Feuerwehr führend an, 35 Jahre hindurch war er Gebietskassier des Ascher Brandschadensversicherungsvereines. — Herr Adam Bergmann (Herrng. 37) kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres in Spar- brod b. Gersfeld/Rhön. Am 8. 8. geleiteten ihn die Landsleute aus der ganzen Umgebung in Gersfeld zur letzten Ruhe. Sein Grab war ein einziger Blumenschmuck, äußeres Zeichen der Achtung, die man ihm bis zuletzt und übers Grab hinaus zollte. Auch während der Zeit seines bereits lange andauernden Lei-

## VERTRAUENSACHE

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen welt- bekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauens. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

dens hatte er seinen Humor nie verloren. — Frl. Christl **Schärtel** (Wiener Cafe) am 27. 7. wenige Monate nach dem Tode ihrer Schwester Emma, in Plauen. Am 29. 5. hatte sie noch, betreut von der Liebe der im gleichen Haus wohnenden Familie Merkel, ihren 80. Geburtstag feiern dürfen. Kurz nachher mußte sie sich in ärztliche Behandlung ins Städtische Krankenhaus begeben. Nach wochenlangem Leiden erlag sie ihrer schweren Erkrankung, einem Blasenkrebs. Frau Merkel, die seit 1926 mit nur kurzen Unterbrechungen mit den Schwestern Schärtel unter gleichem Dache gelebt hatte, regelte ganz allein alles, damit das irdische Dasein Frl. Schärtels einen würdevollen Abschluß fand. Der ganze Bekanntenkreis der Verstorbenen war in der Abschiedsstunde erschienen. Der Pfarrer, der sie sehr gut kannte, fand ergreifende Worte für diesen seltenen Menschen, wie es Christl Schärtel war. — Frau Ernestine **Leucht**, (Witwe des 1952 verstorbenen Büchsenmachers Ernst Leucht, Lerchengasse 34) am 5. 8. im Altersheim Wolfhagen, wohin sie von Altdorf ü. Fritzlär gebracht worden war. Sie war im Schicksalsjahre der Heimat Zellengenossin der kurz vor ihr verstorbenen Frau Ilse Tins, hatte also den Tschechenterror am eigenen Leibe über das normale Maß hinaus verspüren müssen.

## Berichtigen Sie im Adreßbuch

Biedermann Marg., Oberrieden 12 ü. Mindelheim/Schwaben (Hauptstraße 36)  
 Burgmann Christa, 14, Bayberry Lane, Bayberry, New Rochelle, New York, U.S.A. (Bethlehem, Florian-Geyer-Str. 1925)  
 Dunger Robert, Bettmannsäge 391/2, P. Regen/Ndb. (Keplerstr. 1530, Maschinist b. Schmidts Wwe.)  
 Fischer Karl, Wolfsbach 7 ü. Bayreuth (Hauptstraße 154)  
 Fritsch Theodor, Offenbach-Bieber, Dietersheimer Straße 2 (Goethegasse 19)  
 Gemeinhardt Reinhold, Neustadt b. Coburg, Dr.-Kurt-Schumacher-Str. 9 (Kalter Hof, Postb. a. D.)  
 Heinrich Adolf, Dessau/Anhalt, Turmstr. 22 (Klempner, Mühlmichl)  
 Heß Richard, Abensberg/Bay., Seeweg 24 (Beethovenstraße 1709)  
 Kastl Gustav, 5649, N. Melvina-Ave, Chicago 30, Ill., U.S.A. (Grenzweg)  
 Künzel Adolf, Erkerreuth/Selb, Raithenbacher Straße 140 (Hauptstraße 108)  
 Meßler Erna, Neumarkt/Opf., Kirchengasse 21 (Studienrätsgattin)  
 Röder Alfred, Weiden/Opf., Leimberger Str. 37 (Hohenraingasse 1640)

## Im Grenzasthaus

Der Spätsommertag liegt glühend über dem Land, so als ob er sich selbst verzehren wollte. Die warme Luft flimmert über den reifen Feldern, und am Wegrand träumt ein Büschel Heidekraut in den Tag hinein. Der Weg ist schmal und ausgetreten; er führt in ein Dorf und dann in das Stück Erde, das zu betreten uns verwehrt ist. Drei schlanke Birken grüßen hinüber, ein murrender Bach erzählt von der Heimat.

Spätsommerstimmung liegt über dem bayerischen Grenzort; nur das Brüllen des Viehs sagt uns, daß Leben in ihm ist. Blitzblank sind die Häuser, die entweder weißgekalkte Steinmauern haben oder ganz aus Holz gezimmert sind. Es sind weder die Wäldlerhäuser des Bayerischen Waldes, noch die oberbayerischen Häuser mit den großen Balkonen und auch nicht die bunten Fachwerkhäuser des Egerlandes. Sie muten fast etwas schwermütig an. Das Beschwingte und das Leichte der Maingegend oder gar der Landschaften an der Donau fehlt hier. Von den Fenstergesimsen brennen rote Topfblumen, wie überhaupt viel Blumen zu sehen sind. Blumenliebe und Freude am Basteln sind die hervorstechenden Eigenschaften des Stammes der Thüringer. Doch lassen wir diese Spekulationen; eine Bierwirtschaft lädt uns ein, einen kühlen Trunk zu nehmen!

Der Wirt hat bereits Gäste. Auf dem Flur sitzen zwei Bauern, die vom Mähen heimgekommen sind, und ein Grenzpolizist beim Glase Bier. Der Wirt, er ist der Jüngste nicht mehr, trägt eine blaue Schürze. Das Gastzimmer läßt erkennen, daß die letzten Jahre spurlos an ihm vorübergegangen sind. Hier

Söllner Lene, Fürth-Dambach, Hubertusstr. 17 (Hausgehilfin bei Procher)  
 Schulz Hermann, München-Allach, Peter-Winter-Straße 42 (Herrngasse-Prag)  
 Schuster Anton, Karden/Mosel, i. Fa. Heinig (Selber Straße 5)  
 Thumser Hans, Rotenburg/Fulda, Breitenbacher Weg 13 (Bahnhofstraße 1558, Maler und Musiker)  
 Wiese Gretel, Ingolstadt, Leharstraße 30/III (Sachsplatz)  
 Wunderlich Amalie, Ailsfeld/Hessen, Alicestr. 28 (Steingasse, Handarbeiten)

### Haslau:

Grüner Anna und ihr Vater Goldschalt Adam, Reisinger-Eisbuckel, Brunhildstr. 16 b.

### Grün:

Hörer Adolf, Höchstädt 45, Kr. Wunsiedel  
 Käck Adam, Hilders/Rhön, Marienstraße 12 a  
 Klabert Ernst u. Karl, Frankenthal/Pfalz, Steinstraße 32. Sie bezogen dort das vom Sohn erbaute Haus.

### Krugsreuth:

Frisch Gustav, Lauingen/Do., Heimstättenstr. 20  
 Martin Ernst, Lauingen/Do., Heimstättenstr. 20

### Nassengrub:

Hofmann-Michael, Hof/S., Walter-Flex-Str. 171/2  
 Wandt Alma, Nürnberg, Peter-Henlein-Str. 59

### Neuenbrand:

Wolf Anna, Steinheim a. Albuch/Württ., Karlstraße 18

### Schönbach:

Bauer Max, Augsburg, v.-Parseval-Str. 22, III/links (Unterschönbach)

### Thonbrunn:

Hucker Alfred, Kassel-Wilhelmshöhe, Heideweg 71. Die Familie bezog dort am 16. 7. ihr Eigenheim.

Ludwig Ewald, Weissenstadt/Ofr., Wallstr. 159. (Mech. Weberei Weissenstadt, Gartenstr. 264)

### Wernersreuth:

Putz Johann, Berlin-Mariendorf, Hirzerweg 121  
 Wunderlich Klara, geb. Putz, gleiche Adresse.

## Von Bücherbrett

Karl von Schreitter: **Brevier der Lebensklugheit.** Im Verlag Robert Lerche München, (vorm. Calve, Prag), 159 Seiten, kart. DM 3.90. —

Dieses Büchlein ist eine wahrhafte Überraschung. Der namhafte Karlsbader Jurist Schreitter-Schwarzenfeld hat den Advokatenrock ausgezogen und seinen Lebensabend dazu verwendet, fern aller Paragrafen von der Kunst des Lebens zu schreiben, wie er sie erfuhr. „Jede Zeit hat ihre eigene Lebensklugheit“, sagt er in seiner Vorrede. Und dann entwickelt er eine Fülle lebenswürdig hingeplaudeter Leitsätze und Lebensregeln für den Menschen von heute. Sie sind weder nach Konzeption noch nach Lehrhaftigkeit ein neuer Knigge. Sondern sie sind abgelesenes, gelebtes Leben. Das Ohr, das hier lauschte, horchte das Menschenherz nicht wie ein Arzt, auch

gibt es keine modernen Wandleuchten und kunststoffbespannte Sessel; keine Tische in Nierenform und kein Parkett. Hier ist alles so geblieben wie früher: der Fußboden wird geschauert, die Stühle aus dunklem Holz sind hochbeinig, und die schmalen Wirtstische haben grünes Linoleum.

Ein elektrisches Orchestrion steht in der Ecke. Es ist ein mächtiger Kasten aus rabenschwarzem Holz. Vor 36 Jahren wurde es angeschafft, und bereitwillig erzählt uns der Wirt, daß es 5000 Mark gekostet hat. Wir werfen einen Groschen hinein und schon setzt sich der gewaltige Mechanismus in Bewegung. Ein bunter Strauß von Melodien kommt aus dem Kasten. Es bleibt aber nicht bei der Musik, die an die Leierkasten auf dem Weg zum Freihandschützenplatz erinnert, sondern auch in das große Glasbild am Orchestrion kommt Leben. Die Berggipfel beginnen zu glühen, über das Mühlrad rauscht das Wasser, in den Häusern brennen Lichter und zum guten Schluß zieht auch noch ein Komet auf. Niemand weiß, wieviel Groschen dieses Orchestrion schon geschluckt hat, wieviel Freude es den Burschen und Mädchen gebracht hat, wenn diese abends ihre Maß dort tranken. An der Wand hängt das Bild eines bayerischen Grenzpolizisten. Es ist der Sohn des Hauses, der an der polnischen Grenze umkam, als 1938 hier nicht mehr Grenzland, sondern Binnenland war. Die zwei Töchter haben auch Grenzer geheiratet. Einer blieb und der andere tut Dienst bei einem Hauptzollamt. Die Grenze hat dem Dorf eben das Gesicht gegeben.

Es ist doch etwas Eigenartiges um dieses Wort. Es stammt aus dem Slawischen. Nur wenige Wörter hat die deutsche Sprache von

nicht wie ein Jurist, sondern wie ein Weiser ab. Das Buch wurde Seite für Seite reizvoll. Man möchte dem charmanten alten Herrn gern die Hand dafür drücken. B.T.

Das Herbst-Programm des Adam-Kraft-Verlages. Für den kommenden Herbst legt der Adam-Kraft-Verlag ein reichhaltiges Programm vor. Es erscheinen die Romane: Josef Mühlberger „LICHT ÜBER DEN BERGEN“, ein Riesengebirgsrom, der in sprachlich schöner Fassung das seltsame Geschick einer seltsamen Frau erzählt. Das Buch klingt wie die Legende vom Riesengebirge und seinen Menschen. — Erwin Ottes Künstlerroman „MUSIK IM SCHLOSS“ bringt hellere Töne. Dieses nachgelassene Werk des sudetendeutschen Dichters behandelt das Leben des großen Komponisten und Geigenvirtuosen Karl Ditters von Dittersdorf, des Schöpfers der ersten deutschen komischen Oper. Der Roman spielt auf dem Schloß in Jaernig. Eine Subskription zum ermäßigten Preis ist ausgeschrieben. Prospektre versendet der Verlag. — Franz Höller „PRAGER GESCHICHTEN“ berichten von der Schönheit und dem Geheimnis Prags. Wir finden die Stadt wieder im Spiegel der eigenartigen Menschenschicksale. — Für die jungen Leser erscheinen die Jugendbücher: Karl Springenschmid „DAS BERGABENTEUER DER TSCHULLER-BUBEN“, eine Jungengeschichte aus den Dolomiten; so hinreißend geschrieben, daß jedes Bubenerz höher schlagen wird. Der Band ist reich illustriert vom Egerländer Toni Schöcker. — Senta Dingleiter „WALDZIRKUS KASTORELLI“. Auf reizvolle Weise erzählt hier die bekannte Jugendbuchautorin die Erlebnisse eines Tierzirkusses. — Die große Adalbert-Stifter-Ausgabe wird fortgesetzt mit dem Band „DIE MAPPE MEINES URGROSSVATERS“ (letzte Fassung) und „AUS DEM ALTEN WIEN“. Der letzte Band „BUNTE STEINE“ und „SPÄTE ERZÄHLUNGEN“ erscheint bis Ende des Jahres.

## Es werden gesucht:

1. Die Angehörigen des am 4. 8. 1916 geborenen Gustav Erhardt Fürbringer, Asch, Kantgasse 7. Die Deutsche Kriegsgräberfürsorge will ihnen die Grablage ihrer Gefallenen mitteilen. Hinweise an den Rundbrief erbeten.

2. Martha Schindler, geb. 1913 in Wernersreuth, dann verzogen nach Nassengrub (Ziegelhütte), wird von einer Freundin gesucht. Zuschriften an den Rundbrief.

Wer war zuletzt mit Adolf Hofmann, geb. 1. 12. 1926 in Nassengrub, in der Umgebung von Ratibor/Oberschlesien beisammen? Letzte Anschrift: 371. Inf.-Div., Kampfschule. Zuschriften erbittet Anna Hofmann, Hof/S., Walter-Flex-Str. 171/2.

Ascher Hilfskasse: In treuem Gedenken an Frau Helene Buchheim: Elsa Panzer/Heilsbrunn 5 DM, Ferd. Wagner/Dillenburg 10 DM, Gretl Ploß/Karpfham 5 DM, Gust. u. Milly Zeidler Ffm.-Fechenheim 5 DM. — Anlässlich des Ablebens seines Schwagers Wilhelm Frohning von Wilh. Rogler/Allendorf bei Marburg 5 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Adam Bergmann/Sparbrod von Fam. August Berg-

den östlichen Nachbarn entlehnt; meist ging der Fluß der Wörter umgekehrt. Die „Grenze“ entstand im deutschen Ordensland, und es scheint, als hätte den Ordensrittern das deutsche Wort Mark nicht mehr genügt für das, was sich ihnen im Ordensland bot: Die slawische Weite, das Schwermütige, eben all das, was man unter „Osten“ versteht.

Die Sonne wirft helle Kringel auf die Tische und die drei draußen auf dem Flur sprechen langsam und nicht aufgeregt. Aber das Bild täuscht. Grenze bedeutet nicht Ruhe und satte Zufriedenheit. Irgendwie ist jeder ergriffen von einer heiligen Unruhe der Mark, denn Grenzland heißt immerwährende Bewahrung.

Doch da bringt uns der alte Wirt ein neues Glas Bier. Wenn man dem Alten zusieht, wie er einschenkt, wie er dann träumend durch das Fenster schaut und schließlich behutsam das Glas bringt, dann wird einem klar, was bewirten heißt. Er will seinen Gast bedienen. Derselbe Wortstamm steckt in dem Worte Wirtschaft. Doch was ist in unseren Web-sälen und Werkhallen noch übriggeblieben davon? Wer denkt noch daran, daß der Sinn der Wirtschaft der ist, zu dienen? Hast, Jagd und Sucht nach dem Geld kennzeichnen die Wirtschaft. Aber hier tritt uns das Leben noch in einer ursprünglicheren Form entgegen. Es ist einfach und schlicht, wir könnten es so vielleicht gar nicht mehr leben. Aber wir sollten von Zeit zu Zeit einmal an das Grenzasthaus denken, in dem nichts „los“ ist, wo die Stunden verrinnen wie Ewigkeiten, wo man noch mit anderen Maßstäben mißt als in den hektisch betriebenen Städten.

Gustav Grüner.

mann/Münchberg 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab von Frau Ilse Tins: Fam. Herm. Weißbrod/Steinheim 40 DM, Fam. Hans Hill/Schwarzenbach 5 DM, Fritz Rothemund u. Frau/Rehau 20 DM, Gretl Ploß/Karpfham 5 DM, Fam. Hausner/Leutershausen 5 DM, Fam. Hermann Korndörfer, Schwarzenbach/Wald 5 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Sparkassendirektors i. R. Gustav Benker von den Fam. Schiller-Raab/Ehlen 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab von Herrn Wilh. Wunderlich/Alsbach: Fritz u. Olga Rothemund/Rehau 20 DM, Richard Gerstner/Kirchenlamitz 5 DM. — Herr Karl und Frau Emilie Klaus/Münchberg anlässlich ihrer goldenen Hochzeit 10 DM. — Anlässlich des Ablebens von Frau Helene Buchheim Adolf Leupold/Helmrechts 5 DM.

## Von unseren Heimatgruppen

**Ascher Gmoi, Nürnberg:** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am 7. Oktober 1956 eine Besuchsfahrt zur Ascher Gmoi nach Bamberg unternommen wird. Es fahren 2 Autobusse, nachdem sich bereits 60 Personen gemeldet haben. Abfahrt früh 7 Uhr, Ankunft Bamberg 1/29 Uhr. Anschließend Besichtigung der dortigen Ascher Betriebe, u. a. Hutfabrik Ludwig. Vormittags und nachmittags Besichtigung der Bamberger Sehenswürdigkeiten, am Spätnachmittag gemütliches Beisammensein der Bamberger und Nürnberger „Ascher Gmoi“. Rückfahrt gegen 21 Uhr. Nur verbindliche Anmeldungen auch für auswärtige Ascher Landsleute mit Angabe, ob Mittagessen erwünscht ist oder nicht, sind bis spätestens 2. September 1956 an Landmann Wießner, Nürnberg, Tuchergartenstraße 15, zu richten. — Außerdem findet am 2. September 1956 wieder die Zusammenkunft der „Ascher Gmoi“ in Nürnberg, Gasthaus Casino (Lenk) Ecke Obere Turnstraße - Solgerstr. statt. — Zu der an anderer Stelle des vorliegenden Rundbriefs vermerkten Silberhochzeit Karl und Else Kraus erfahren wir noch, daß das Jubelpaar durch die Ascher Gmoi Nürnberg, die dortige SL und den Sudetendeutschen Chor geehrt wurde. Letzterer brachte am Vorabend zur Silberhochzeit mehrere Heimatlieder als Ständchen dar.

## Die Familienzusammenführung

Die Verhandlungen des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Heinr. Weitz, in Prag haben nach seinen eigenen Worten zu einem „sehr zufriedenstellenden Ergebnis“ geführt und sind „in einem kameradschaftlichen Geiste“ verlaufen. Der Leiter des Tschechischen Roten Kreuzes, František Janovch, machte bezüglich des Umfangs und der Handhabung der Familienzusammenführung Zusagen, die hoffen lassen, daß dieses Problem einer weitgehenden Lösung entgegengeführt werden kann.

Janovch stellte das Einverständnis der Prager Regierung dafür in Aussicht, daß alle Bürger deutscher Volkszugehörigkeit, die einen Antrag auf Familienzusammenführung stellen, in die Bundesrepublik werden ausreisen dürfen. Die Zusage gilt nicht nur — und dieser Punkt ist von besonderer Bedeutung — für die Vereinigung von Eltern und Kindern, sondern auch für Fälle weitläufiger Verwandtschaft. Demnach darf man damit rechnen, daß die Zusammenführungsaktion auf breiterer Grundlage als ursprünglich erhofft zur Durchführung gelangt.

### Was heißt „Familienzusammenführung“?

Die tschechische Zusage, daß auch Fälle „weitläufiger Verwandtschaft“ berücksichtigt werden sollen, wirft die Frage nach der Definition des Begriffs „Familienzusammenführung“ auf. Welche Probleme auftauchen, erhellt an folgendem Beispiel:

Ein altes Ehepaar wird von seinem in Westdeutschland lebenden Sohn für die Uebersiedlung auf dem Wege der Familienzusammenführung angefordert. Gesetzlich den Fall, das Elternpaar hat jedoch in dem Land, aus dem es nach Westdeutschland übersiedeln soll, einen weiteren erwachsenen, womöglich verheirateten Sohn und vielleicht eine — ebenfalls verheiratete — Tochter: — was geschieht mit diesen und ihren angeheirateten Familienmitgliedern? Was mit dem Ehepartner, was mit dessen Eltern usw.?

Nach den bisher üblichen Formulierungen bedeutete „Familienzusammenführung“: die Zusammenführung von getrennten Ehegatten, Kindern und Eltern und alten Eltern zu erwachsenen Söhnen bzw. Töchtern im Westen. Liegen die Dinge jedoch so, wie in obigem Beispiel skizziert, dann kann es geschehen, daß das alte Elternpaar, um sich von den nicht in den engeren Begriff „Familienzusammenführung“ fallenden verheirateten Söhnen bzw. Töchtern in der alten Heimat nicht trennen zu müssen, die Uebersiedlung nach Deutschland ausschlägt — oder, daß eine neue Familienzerreißen erfolgt, weil in dem Ursprungsland eben ein Sohn oder eine Tochter mit Anhang (Kindern, Schwiegereltern usw.) zurückbleiben muß.

Aus der beabsichtigten „Familienzusammenführung“ wird auf diese Weise eine neue, wenn auch „umgeschichtete“ Familientrennung. Da zahlreiche Fälle in allen Ostblockländern so gelagert sind, muß man nach Lösungen suchen, die derartige neue Härten vermeiden.

### Die Lösungsformel: „... nebst Anhang“

Eine wirkliche Lösung und Erlösung kann die Familienzusammenführung aus den Ostblockstaaten nur bringen, wenn sie den allzu engen Rahmen des Begriffes Familie überschreitet und zu einer Sippen-Zusammenführung wird. Denn es genügt nicht, Ehegatten zu Ehegatten und Kinder zu Eltern bzw. Eltern zu erwachsenen Kindern umzusiedeln, wenn dadurch neue Lücken aufgerissen und die Mitglieder der engeren Sippe voneinander getrennt werden.

Die Lösungsformel müßte daher ganz generell lauten: „Zusammenführung getrennter engerer Familienangehöriger „nebst Anhang“, also einschließlich der durch Heirat erweiterten engeren Sippen. Im Falle der Deutschen in der CSR hat die Prager Zentrale des tschechischen Roten Kreuzes im Einvernehmen mit der Regierung die Berücksichtigung auch weitläufiger Verwandtschaftsgrade zugesagt.

## Kinderbriefe aus Prag

### Propaganda-Aktion od. Verständigungsversuch?

Der Lehrer Bohumir Dufek in Prag wußte sich die Anschrift eines Sudetendeutschen zu verschaffen, dessen tschechische Namensschreibung ihm vertrauenerweckend zu sein schien. Er war sich seiner Sache offenbar so sicher, daß er den Brief, den er dem Adressaten in Erlangen schrieb, gar nicht erst in deutscher Sprache abfaßte. Die Uebersetzung des tschechischen Textes lautet:

„Sehr geehrter Herr! Das Töchterchen der Frau L. gab mir Ihre Anschrift und ich wende mich an Sie mit der Bitte, die beiliegenden Briefe irgendeinem Lehrer einer beliebigen Schule einzuhandigen, damit dieser sie an etwa elfjährige Kinder verteile, die in Briefwechsel mit Prager Kindern treten wollen. Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen und bin in ausgezeichnete Hochachtung Ihr Dufek.“

Die Kinderbriefe aus Prag, die dem Schreiben beilagen, haben alle den gleichen Wortlaut u. zw.:

„Mein lieber Freund! (Meine liebe Freundin!) Ich heiße N. N. und wohne in Prag. Ich bin x Jahre alt. Ich besuche die 62. Mittelschule in Prag 11. Ich lerne ganz gern. Schon sechs Monate lerne ich auch deutsch. Heute diktiert uns unser Lehrer diesen Brief tschechisch und wir schreiben ihn zu Hause deutsch. Denselben Brief bekommen auch einige deiner Kameraden (Kameradinnen). Ich will dein Freund (deine Freundin) werden und ich will mit dir korrespondieren. Nächstens sende ich dir Fotografien aus der Hauptstadt meiner Heimat. Ich glaube, ich bekomme deine Antwort.“

Freundschaft!

Dein (Deine) N. N.“

Kinderfreundschaften sind eine schöne Sache. Von Schulen vermittelte Korresponden-

zen zwischen Kindern verschiedener Nationen haben oft zu lange währenden Beziehungen geführt. Sie brachten die Partner einander menschlich näher und halfen mit, Vorurteile und Verzerrungen beiseite zu räumen. Man braucht und darf sie wohl nicht überschätzen, denn die Beziehungen zwischen den Völkern selbst vermochten sie nie und nirgends zu beeinflussen. Aber sie sind ein schöner menschlicher Zug in dem sonst so grimmigen Gesichte unserer Zeit.

Gerne möchten wir dem Prager Lehrer zugestehen, daß auch seine Aktion nur solche positive Absichten hat. Aber ein paar kleine Nebengeräusche mahnen zur Vorsicht. Wie wäre es, wenn die Lehrer, denen solche Briefe zur Verteilung zugehen, diese Schreiben an sudetendeutsche Kinder weitergeben würden? Die Antwort an die Briefpartner könnte dann etwa so lauten:

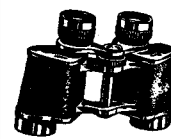
„Lieber Brief-Freund! Die Hauptstadt deiner Heimat, von der du mir Bilder schicken willst, war einmal auch die Hauptstadt meiner Heimat. Lasse dir von deinem Herrn Lehrer erzählen, warum ich mit meinen Eltern nicht mehr in meiner Heimat leben darf. Als du vielleicht eben geboren wurdest, da mußten meine Eltern ihre Heimat in Böhmen verlassen. Sie wurden von deinem Volk von Haus und Hof gejagt und man nahm ihnen alles weg. Ich selbst war damals ein Säugling. Ich freue mich trotzdem über deinen Brief. Es könnte sein, daß wir uns besser verständigen als unsere Eltern. Denn wir können ja nichts dafür. Aber wenn wir wirklich weiter miteinander schreiben wollen, dann müssen wir ganz offen zueinander sein.“

Freundschaftlichen Gruß Dein X. Y.“

## An unsere Auslandsbezieher!

Das Adreßbuch „Der Ascher in aller Welt“ gibt unseren Beziehern im Auslande aus postalischen Gründen nicht automatisch zu, wie den Beziehern in der Bundesrepublik. Wer es haben möchte (Preis 4.— DM), den bitten wir um frdl. Bestellung. Mit der Auslieferung an unsere Bezieher in Westdeutschland wurde bereits begonnen. Noch im Laufe dieser Woche wird der Band in den Händen aller unserer in der Bundesrepublik lebenden Abonnenten sein.

Verlag „Ascher Rundbrief“.



Jetzt ist die richtige Zeit

für einen guten Feldstecher! Verlangen Sie sofort Gratisprospekte von Ihrem Heimatoptiker  
Fadversand Seidl, Kitzingen/Main

## Gaststätte Kunstgewerbehaus

München 2, Pacellistraße 7/I

(nächst Lenbachplatz)

Nächstes Treffen der Ascher Gmoi  
München Sonntag, 2. September  
Pächter: Gottl. u. Marg. Schmidt.

ZU VERKAUFEN: Karl Alberti, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bezirkes Asch, alle vier Bände. Angebote unter „Heimatgeschichte“ an den Verlag des „Ascher Rundbrief“.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt zuverlässigen, an selbständiges Arbeiten gewohnten

WIRKER

für Interlock- und Rundwirkmaschinen. Wohnmöglichkeit vorhanden. Ausführliche Bewerbungen unter „3/16“ an den Verlag.

## ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. - Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. - Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Aeußere Feldmochinger Straße 134. - Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching. - Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112148. - Fernsprecher: München 369325. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

# OBERBETTEN von der

Fachfirma 200/130 cm  
daunendichtes Inlett  
Federfüllung DM 62.—  
Halbdaunenfüllg. DM 75.—  
Daunenfüllung DM 90.—



## BETTFEDERN

sind preiswert und gut  
gebrauchsfertig in allen Preislagen  
Verlangen Sie offenes Angebot, bevor Sie anderweitig Ihren Bedarf decken

**Rudolf Blahut, Furth i. Wald**

**TÜCHTIGER CHAUFFEUR** für Lkw. und Pkw. für Warenan- und -ablieferung wird neu eingestellt. Wohnung wird beschafft.

Färberei Georg Jaeger, Hohenbrunn bei München

### NÄHERINNEN GESUCHT

für Perlon-Wäsche und Handschuhe. Wohnungen können sofort gestellt werden. Zuschriften erbeten unter Ch. „1/16“ an den Verlag.

Ascher Bäckermeister, jetzt Oberfrank., sucht tücht. **BÄCKER MIT KONFITOREIKENNTNISSEN**

zum sofortigen Eintritt. Bei Eignung Uebernahme des Geschäftes in absehbarer Zeit gegeben. Zuschriften unter Nr. 628 an den Verlag.

Angel. **HANDSCHUHZUSCHNEIDER** für Stoffhandschuhe, mit allen Arbeiten vertraut, wünscht sich zu verändern. Angebote unter „Ch. 2/16“ an den Verlag.

## Echten ungarischen GEBIRGS-BRIMSEN

(Schafkäse)

zur Herstellung von Original-Liptauer, in stets frischer, la Qualität, nur in Holzkübeln mit netto 5 kg Inhalt, liefert per Nachnahme, Verpackung, Spesen und Porto frei, zum Preise von

DM 29.50 per Kübel

Allein-Importeur für Westdeutschland

**Thomas Niederreuther GmbH, München 12**

Landsberger Straße 139

## Oberbetten fertig gefüllt 26.-

rot od. blau Garantie-Inlett. Preisl. frat. **BETTEN-HAUS HOFFMANN, WÜRZBURG**  
Großversand seit über 20 Jahren



Wir liefern alle Marken gegen **Do schick eine!**  
bequeme Monatsraten, Anzahlg. schon ab 4.-  
Postkarte genügt und Sie erhalten kostenlos unsern Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 206 Y

**NOTHEL+CO. Göttingen**

### DIE ECHTEN KARLSBADER OBLATEN

von Weltruf durch die

Oblatenbäckerei **SAUER**, München-Neuaußing  
Rothenbühlerstraße 33

Portofr. Direktversand d. Geschenkkartons DM 5

### BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen von DM 20.— aufwärts

Geschlossene Bettfedern per Pfd. DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlossene Bettfedern per Pfd. DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

**Bettwäsche:** Coverüre, Streifenmatt u. Blümmendamast in viel. Preisl., auch 140 cm breit

**Inlette** garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von Ihrer altbewährten Heimtextilfirma

## BETTEN-PLOSS

(13b) **DILLING N/Donau**

Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

Allen lb. Freunden und Bekannten, bes. dem Stadtrat von Rehau, der Sud. Landsmannschaft, Ortsgruppe Rehau und der Ascher Gmoi, welche mir zu meinem 70. Geburtstag soviel Glückwünsche erbrachten, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Katharina Jobst, verw. Kleeis, Rehau, Löwitz 8 (früher Steinpöhl bei Asch)

Ihre Vermählung geben bekannt  
**ALFRED HEIN**  
**ELSE HEIN**, geb. Lederer  
Fm.-Höchst Oberlidersbach  
fr. Danzig fr. Asch, Roglerstraße 30  
Oberlidersbach, August 1956

Ihre **VERMÄHLUNG** zeigen an:  
Dr. med. dent. **KURT KÜNZEL**, Zahnarzt  
**MARIELE KÜNZEL**, geb. Wirnshofer  
Arnbruck, Bayr. Wald, 16. August 1956  
Arnbruck, fr. Asch, Herrng. 38 Arnbruck

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anlässlich meines 75. Geburtstages danke ich auf diesem Wege herzlich.  
Ing. Ernst Jaeger.  
Feldkirchen - Hohenbrunn

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben ist unser lieber guter Vater  
**WALTER HELLMICH**  
durch ein Bergunglück im Allgäu für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer  
Helge Kleinwächter, geb. Hellmich  
Joachim Kleinwächter  
Hamburg, im Juli 1956  
Die Beisetzung erfolgte in Eßlingen.

Nach längerer schwerer Krankheit ist am 19. Juli 1956 unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**FRAU THERESE STEIDL**,  
geb. Hojer-Böhm  
Kaufmannswitwe

im 67. Lebensjahr von uns gegangen. Wir haben unsere teure Entschlafene am 23. 7. ihrem Wunsche gemäß in aller Stille in Erlangen zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer  
Marianne Zimmermann, geb. Steidl  
zugleich im Namen aller Angehörigen

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Patin, Tante und Cousine

**ERNESTINE WENDLER**  
ist am 3. August 1956 im 73. Lebensjahr in Massing/Rott an den Folgen eines Schlaganfalles verschieden.  
Schlitz, Düsseldorf, Krefeld,  
Bergneustadt, Rappweiler/Saar, den 6. 8. 1956

In tiefer Trauer  
die Familien: **Johannes Wendler**, Ernst Wendler,  
August Müller, Emma Wendler, Sepp Heidt

Am 31. Juli 1956 ist unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

**HERR WILHELM WUNDERLICH**  
Wirkwarenfabrikant  
im 88. Lebensjahr zur ewigen Ruhe heimgegangen.

In stiller Trauer  
Familie Mali Rogler, Alsbach a. d. B.  
Familie Karl Wunderlich, Kirchenlamitz  
Familie Gustav Wunderlich, Asch-Ansbach  
Die Beerdigung fand am 3. 8. in Alsbach a. d. B. statt.

**DANKSAGUNG**  
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**FRAU ERNESTINE LEUCHT**  
geb. Künzel

gestorben am 5. 8. 1956 im Altersheim in Wolfhagen, danke ich allen aus Wolfhagen und Altendorf für ihre erwiesene Anteilnahme an der Trauerfeier, sowie für Kranzspenden, insbesondere auch dem BVD von Altendorf.

Die Beerdigung fand am 8. 8. 1956 in Wolfhagen statt.

In stiller Trauer  
Adolf Leucht im Namen seiner Familie  
Egelsbach Kr. Offenbach

Es hat Gott, dem Allmächtigen gefallen, unseren lieben Gatten, Bruder und Schwager

Herrn **ADOLF BAUMANN**,  
Lehrer a. D.,

nach einem schweren Leiden am 28. Juli 1956 im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung unseres lieben Heimgegangenen fand am Dienstag, den 31. Juli 1956 auf dem Waldfriedhof statt.

Fürstenfeldbruck Im Namen aller Angehörig.  
Josefine Baumann

Nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied am 7. 8. 1956 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

**GUSTAV BENKER**,  
Sparkassendirektor a. D.,

im 74. Lebensjahre. Wir betteteten unseren lieben Entschlafenen am 9. 8. 1956 in Sand, wo er eine zweite Heimat fand, zur letzten Ruhe.

Sand über Kassel 7, Pfarrhaus.

Ida Benker, Gattin  
Familie Karl Benker, Honnef a. Rh.  
Familie Kurt Benker, Weiden/Opf.  
Luise Mundel, Meimsheim  
Hermann Benker, Gera/Thür.  
Berta Hübner, Schlitz  
Karl Panzer, Bad Mergentheim  
Hans und Fritz Schmidt, Holzheim  
Tini Arnold, Meimsheim  
Dr. Gustav Hübner, München  
Dr. Hermann Benker, Ansbach

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 5. August unser lieber, herzenguter Gatte, Vater, Großvater, Onkel, Schwiegervater und Schwager

Herr **ADAM BERGMANN**,  
Schermeister i. R. (b. Ver. Ascher Färbereien),

im Alter von fast 81 Jahren. Sein Leben war Liebe und Gottvertrauen. Wir betreten unseren teuren Entschlafenen am 8. August 1956 fern seiner so geliebten Heimat auf dem Ortsfriedhof in Gersfeld/Rhön zur ewigen Ruhe.

In stiller Trauer:  
Elisabeth Bergmann, geb. Winter, Gattin  
Fam. Ernst Hertwig  
Fam. Karl Krippner  
Fam. Erna Zschörnig

Sparbrod b. Gersfeld/Rhön (fr. Asch, Herrng.)  
Aufhausen/Ndb. und Bidingen i. Allgäu.

Unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Schwager, Großvater und Onkel

### WILHELM FROHRING

verschied nach kurzer Krankheit am 30. 7. 1956 im Alter von 80 Jahren im Kreiskrankenhaus Rotenburg/F. Wir überführten unseren lieben Entschlafenen am 3. 8. nach Metzbech, um ihn im gleichen Friedhofe zu beerdigen, in dem schon 1948 unsere liebe Mutter beigesetzt wurde.

Rotenburg/Fulda, Auf der Höchmahle 6 (fr. Asch, Bayernstraße 10)

In stiller Trauer:  
Berta Dorsch, geb. Frohring, Tochter. — Gisela Walter, geb. Frohring, Tochter — Eduard Walter, Schwiegersohn — Hans Dorsch, Schwiegersohn — Erna und Elfriede Walter, Enkel und alle Verwandten

Für die innige Anteilnahme der Heimatvertriebenen und der einheimischen Bevölkerung in Wort und Schrift, sowie für die Kranz- und Blumen Spenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Nach längerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden verschied am 24. 7. 1956 mein allerliebster Mann, unser bester Bruder, Schwager und Onkel, Herr

### ERNST FISCHER

kurz vor Erreichung seines 58. Lebensjahres. Bayreuth, Burg 22 (früher Asch, Schmidt's Haus)

Berta Fischer, geb. Hoyer und alle Angehörigen.

Wir danken allen für die uns erwiesene Anteilnahme, besonders der „Ascher Gmoi“ Bayreuth.

Wir geben die traurige Nachricht, daß am 26. Juli 1956

### HERR GUSTAV HOIER

Bürgerschuldirektor i. R.  
nach einem kurzen, schweren Leiden, im 76. Lebensjahre verschieden ist.

Annemarie und Ernst Frank-Hoier, Burgdorf/Schwiz  
Harald und Joachim Liddy und Martha Hoier, Grenzach und Anverwandte.

Grenzach/Baden, 26. Juli 1956  
Bäumleweg 8 (fr. Roßbach)